DAVENANT'S MACBETH
IM VERHÄLTNIS ZU SHAKESPEARE'S GLEICHNAMIGER TRAGÖDIE.

INAUGURAL-DISSERTATION

EINER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

LANDESUNIVERSITÄT ROSTOCK

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

VORGELEGT VON

GUSTAV WEBER
STUD. PHIL.

ROSTOCK.
CARL BOLDT'SCHE HOF-BUCHDRUCKEREI.
1903.

Referent: Herr Prof. Dr. **Lindner.**

Meiner lieben Mutter

in Dankbarkeit

gewidmet.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41552724_0093

A. Einleitung.

So sehr auch nach der Restauration das französische Drama die englische Bühne beeinflusste, so konnte es doch die Werke des Altmeisters Shakespeare nicht völlig verdrängen. Nur hielt man in ursprünglicher Form die Stücke nicht mehr für wirksam und es bemühten sich bald eine Reihe von Dichtern, Shakespeare dem Geschmacke des Publikums gemäss zu bearbeiten.[1])

Wenn nun ein Stück bestimmt war, stets auf die menschlichen Herzen zu wirken, so war es die gewaltige Tragödie Macbeth. So oft man das Stück auch liest, immer wieder wird man bewundernd dastehen vor der Macht dieser Sprache, vor den meisterhaft gezeichneten

[1]) Die näheren Gründe zu diesen Umarbeitungen sind hinreichend bearbeitet worden in folgenden Abhandlungen:

Erzgräber: Nahum Tate's und George Colman's Bühnenbearbeitungen des Shakespeare'schen „King Lear". Shakespeare-Jahrbuch XXXIII, p. 166.

Dohse: Colley Cibber's Bearbeitung von Sh.'s „Richard III." Rost. Diss. 1897, p. 1 flg.

Schramm: Thomas Oltway's „The History and Fall of Gaius Marius" and Garrick's „Romeo and Juliet" in ihrem Verhältnis zu Shakespeare's „Romeo and Juliet" und den übrigen Quellen. Rost. Diss. 1898, p. 50 flg.

Karl Elze: Sir William Davenant. Shakespeare-Jahrbuch IV, p. 144 f.

Franz Weber: Lacy's „Sauny the Scot" and Garrick's „Catherine and Petruchio" im Verhältnis zu ihren Quellen. Rost. Diss. 1902.

Otto Burmeister: Nachdichtungen und Bühnen-Einrichtungen von Shakespeare's „Merchant of Venice". Rost. Diss. 1902.

Charakteren und immer wieder wird man sich sagen, dass nur Shakespeare uns so ergreifen kann und dass der Gewaltige noch immer unerreicht geblieben ist.[1])

So ist es denn ganz natürlich, dass wir schon früh eine Bearbeitung des Stückes vorfinden, die Davenant's Version vom Jahre 1673. Über die Bearbeitungen von Shakespeare's Macbeth in England gibt Freiherr von Vincke im Shakespeare-Jahrbuch II, p. 51 f. folgende Zusammenstellung:

a) Macbeth. A Tragedy with all the Alterations, Amendements, Additions and new Songs: 1674. (Von Sir William Davenant.) Aufgeführt in dem Duke's-Theater.

b) The Historical Tragedy of Macbeth, written originally by Shakespeare. Newly adapted to the stage with Alterations, by John Lee. 1753. Aufgeführt in Edinburg, wird als ein durchaus verunglücktes Machwerk bezeichnet.

Macbeth wurde wieder auf die Bühne gebracht durch die Davenant'sche Bearbeitung 1665, mit glänzender Opernausstattung, Tänzen und Gesängen zur Musik von Locke; dabei waren die Hexen schon im Kostüm komisch gehalten. Als Darsteller der Titelrollen finden sich angegeben: Betterton, John Mills (1711), Quio. So blieb das Stück auf dem Repertoire bis 1744, wo Garrick zuerst den Macbeth spielte. Er hatte im Wesentlichen den Originaltext hergestellt, wagte aber doch nicht, alle Zutaten zu beseitigen und konservierte namentlich die Gesänge eines Hexenchors von etwa 50 Personen, welche dann bis auf unsere Zeit erhalten blieben. Für den sterbenden Macbeth hatte Garrick noch eine lange Rede hinzugefügt, weil es seine besondere Kunst war, Sterbende darzustellen. In der Auffassung des Charakters war er

[1]) Über die vielen Nachahmungen und Bearbeitungen „Macbeth's" in Deutschland vergl. man:
Zu einer neuen Bühnenbearbeitung des „Macbeth" von R. Gericke. Shakespeare-Jahrbuch VI, p. 19 fg.

völlig verschieden von allen seinen Vorgängern. Charles Maclui (Garrick's Zeitgenosse) führte zuerst in Macbeth das alte schottische Kostüm ein, statt der üblichen modernen Tracht.

Wir ersehen somit aus den Angaben Vincke's in kurzen Zügen das Leben von Shakespeare's Macbeth auf der englischen Bühne.

Es unterliegt nun gar keinem Zweifel, dass die Bearbeitung Davenant's die bei weitem bedeutendste ist und ihr Verhältnis zu Shakespeare das grösste Interesse bietet.[1])[2])

Das Stück wurde 1674 zuerst unter folgendem Titel gedruckt: Macbeth, A Tragedy with all the Alterations, Amendements, Additions and New Songs. As it is now Acted at the Dukes Theatre. London. Printed for P. Chetwin, and are to be Sold by most Booksellers, 1674.[3])

Bevor wir nun an die Untersuchung des Verhältnisses zwischen der Bearbeitung und dem Original gehen, wollen wir zunächst einige Worte[4]) über Sir William Davenant's Leben vorausschicken: Davenant, in Oxford im Februar 1605 als der Sohn des Wirtes der Krone, wo auch Shakespeare auf seinen Reisen von London nach Stratford einzukehren pflegte, geboren,[5]) besuchte er zunächst eine

---

[1]) Ich hätte gern auch die anderen Bearbeitungen kurz mitbehandelt, doch scheint Garrick's Bearbeitung gar nicht gedruckt worden zu sein, während das Werk von John Lee auf keiner der grössten Bibliotheken Deutschlands erhältlich war.

[2]) Im Shakespeare-Jahrbuch XX, p. 69—84 findet sich bereits ein Aufsatz: Shakespeare's Macbeth und Davenant's Macbeth von Nicolaus Delius. Was wir bringen, sind zum Teil wichtige Erweiterungen; zum Teil bringen wir dasselbe in einem durchaus veränderten Zusammenhang von anderen Gesichtspunkten aus betrachtet.

[3]) So ist das Stück abgedruckt bei Furness: A New Variorum Edition of Shakespeare. Vol. II Macbeth.

[4]) Näheres ersehe man: K. Elze: Sir William Davenant. Shakespeare-Jahrbuch IV, p. 121 f.

[5]) Über die eventuelle Abstammung von Shakespeare cf. Karl Elze a. a. O. p. 121—122.

Privatschule und studierte dann (1621) im Lincoln College. Doch die Neigung zur Poesie liess ihn nicht zum eifrigen Studieren kommen, und ohne einen Grad erlangt zu haben, verliess er die Universität schon nach kurzer Zeit, um als Page in den Dienst der Herzogin Francisca von Richmond zu treten. Bald darauf erhielt er eine Anstellung im Haushalte des Sir Fulke Greville Lord Brooke, nach dessen Tode 1628 er mittellos dastand. Er wurde nun Schriftsteller und schrieb eine Reihe von Dramen, wodurch er sich die Gunst des Hofes erwarb, und 1637 zum Poet Laureate ernannt wurde. Davenant war somit ein durchaus königsfreundlicher Dichter und nahm teil an den politischen und poetischen Bestrebungen, aber auch an dem lockeren Leben der Hofkreise. Grausam bestraft wurde er für seine „amorous dalliances“ durch den Verlust seiner Nase.[1])

Als die Puritaner gegen die Stuarts vorgingen, stand er als Dramendichter natürlich auf Seiten des Hofes. Im Jahre 1641 entfloh er, wurde aber eingeholt. Nachdem er gegen Bürgschaft freigelassen war, entkam er schliesslich nach Frankreich. 1643 kehrte er nach England zurück und schloss sich dem königlichen Heere an. Er zeichnete sich im Kriege als Generalleutnant der Artillerie derart aus, dass er den Ritterschlag erhielt. Doch seines Bleibens war nicht lange in England, er floh wieder nach Frankreich und verfasste hier ein heroisches Gedicht, Gondibert. Zurückgekehrt in seine Heimat, wurde er wieder gefangen gesetzt und konnte jeden Tag sein Todesurteil erwarten. Wie er dem Unheil entging, ist unsicher.[2]) Etwas ganz Eigenartiges ist es auf jeden Fall, wie Davenant, der Parteigänger der Königlichen, in den nun folgenden Jahren die Erlaubnis erhielt, ein kleines Theater zu eröffnen.

[1]) Vergl. Sir John Suckling: Session of Poets. 1637.

[2]) Vergl. K. Elze a. a. O. p. 127. (Milton vielleicht sein Befreier.)

Nach der Restauration leitete Davenant ein Theater in Lincoln's Sun Fields. Der Dichter verschied im Jahre 1668. Davenant ist der erste englische Dichter gewesen, der die französischen neuen Dramenregeln auf die englische Bühne verpflanzte. Zudem war er auch der Erfinder der „heroick plays". Seine zahlreichen Werke sind ohne jeden höheren Wert. Ausser der Tragödie „Macbeth" arbeitete er auch Shakespeare's Drama „The Tempest" um, dieses allerdings mit Dryden zusammen.[1])

Quellenuntersuchung.

Davenant's Bearbeitung erschien im Jahre 1674 im Druck. Da nun aber der Verfasser schon 1668 starb, konnte er von den jetzt existierenden zahllosen Ausgaben nur benutzt haben:

Die erste Folioausgabe (F_1) 1623
„ zweite „ (F_2) 1632
„ dritte „ (F_3) 1664[2])

Wir müssen zunächst etwas näheres vorausschicken über die ersten Ausgaben des Shakespeare'schen Macbeth. Diese Tragödie erschien nicht wie eine Reihe von andern Stücken in einer Quartoausgabe, sondern zunächst in den verschiedenen Folios. Da nun die drei ersten Ausgaben vor dem Tode Davenant's vorlagen, ist es natürlich klar, dass er auf eine von diesen sicher zurückgegriffen hat.

Nun erschien im Jahre 1673 die früher fälschlich so benannte „Davenant's-Version" unter dem Titel: Macbeth:

---

[1]) Otto Witt: The Tempest, or The Enchanted Island. A Comedy by John Dryden 1670. The Sea-Voyage. A Comedy by Beaumont and Fletcher 1647. The Goblins' Tragi-Comedy by Sir John Suckling. 1646. in ihrem Verhältnis zu Shakespeare's „Tempest" und den übrigen Quellen. Rost. Diss. 1899.

[2]) Einzelne Ausgaben tragen das Datum 1660, alle übrigen das Datum 1664. Cf. Gustav Körting: Grdr. der Gesch. der e. Lit. 3. Auflage, p. 227.

A Tragedy, Acted at the Duke's „Theatre". Diese Ausgabe wurde also bisher für von Davenant verfasst gehalten. Doch ist sie nichts weiter als ein Abdruck von F_1 mit einigen Erweiterungen in den Hexenszenen. Furness behält in seiner Variorum-Edition in den Anmerkungen zum Text den Ausdruck Davenant-Version bei; in der Einleitung aber schlägt er vor, die Version „Bretterton-Version" zu nennen, um so jede Undeutlichkeit zu vermeiden. Bemerkenswert ist es, dass die bedeutenderen Abweichungen dieser Version sich wörtlich in Davenant's Bearbeitung wiederfinden. Furness ist der Ansicht, dass Davenant im Jahre 1673 nach F_1 eine erste Verbesserung vornahm und durch den Erfolg ermutigt davon eine völlige Umarbeitung im Jahre 1674 erscheinen liess.[1]) Diese Ansicht wird aber unhaltbar, wenn man bedenkt, dass Davenant schon 1668 gestorben ist. Was die wörtlichen Übereinstimmungen zwischen den Versionen von 1673 und 1674 anbelangt, so müssen wir annehmen, dass entweder das Davenant'sche Stück die Vorlage war und der Verfasser von der Version 1673 die auf dem Theater so oft gehörten Verse mit in seine Ausgabe übernahm oder dass diejenigen, die nach des Dichter's Tod 1674 den Druck besorgten, aus eigener Machtvollkommenheit die ihnen gefallenden Partien in die Hexenszenen hineinsetzten.

Wir müssen uns bei der folgenden Quellenuntersuchung auf die drei ersten Folioausgaben beschränken. Welche Folio Davenant benutzt hat, wollen wir versuchen dadurch zu entscheiden, dass wir die Abweichungen der einzelnen Folien vergleichen und dann sehen, welche Lesart Davenant hat.

[1]) Cf. Furness a. a. O. Preface p. VIII. it is a mere suspicion of mine that the success which attended the representation of this earlier version induced the Poet Laureate in the following year to „amend" it still more. . . .

Tabelle.[1])

		Quelle ist gegenüber	
1) I. 2. 11:			
F_1	The multiplying villanies of nature . . .	F_1	F_2F_3
F_2F_3	„ „ villaines „ „ . . .		
Dav.	„ „ villanies „ „		
2) I. 2. 45:			
F_1	What a haste looks	F_2F_3	F_1
F_2F_3	What hast		
Dav.	What haste		
3) I. 2. 64:			
F_1	And with his former title greet Macbeth	F_1	F_2F_3
F_2F_3	„ „ „ „ „ great „		
Dav.	„ „ „ „ „ greet „		
4) I. 3. 6:			
F_1F_2	Aroynt thee, witch	F_3	F_1F_2
F_3	Anoynt „ „		
Dav.	Anoint „ „		
5) I. 3. 109:			
F_1	Why do you dress me in borrowed robes	F_2F_3	F_1
F_2F_3	„ „ „ „ „ his „ „		
Dav.	. . . . . his „ „		
6) I. 3. 112:			
F_1	With those of Norway, or did	F_1	F_2F_3
F_2F_3	„ „ „ „ , or else did		
Dav.	„ „ „ „ , or did		
7) I. 4. 1:			
F_1	Is excetution done on Cawdor? Or not	F_1	F_2F_3
F_2F_3	. . . . . Are not		
Dav.	. . . . . yet? Or		

[1]) Solche Abweichungen, die sich nur auf die Orthographie oder auf die Setzung von Satzzeichen beziehen, werden nicht erwähnt.

		Quelle ist gegenüber	
8) I. 4. 17:			
F_1	That swiftest wing of recompense is slow	F_1	$F_2 F_3$
$F_2 F_3$	„ „ wine „ „ „ „		
Dav.	That all the wings of recompense are slow		
9) I. 4. 35:			
F_1	In drops of sorrow. — Sons, kinsmen, thanes	F_1	$F_2 F_3$
$F_2 F_3$	„ „ „ „ „ , kinsman „		
Dav.	„ „ „ „ kinsmen, sons, and Thanes		
10) I. 7. 17:			
F_1	Hath borne his faculties so meek	F_1	$F_2 F_3$
F_2	„ „ this „ „ „		
F_3	„ „ this faculty „ „		
Dav.	„ „ his faculties „ „		
11) I. 7. 58:			
F_1	had I so sworn as you	F_1	$F_2 F_3$
$F_2 F_3$	„ „ but so sworn as you		
Dav.	„ „ so resolved . . .		
12) II. 3. 85:			
F_1	Dear Duff, I prithee, contradict thyself	F_1	$F_2 F_3$
$F_2 F_3$	„ „ „ „ contract „		
Dav.	Oh, that you could but contradict yourself		
13) II. 3. 140:			
F_1	Is to-avoid the aim. Therefore to horse	F_1	$F_2 F_3$
$F_2 F_3$	„ „ „ „ „ „ „ house		
Dav.	„ „ „ „ „ „ „ horse		
14) II. 4. 31:			
$F_1 F_3$	He is already named, and gone to Scone	$F_1 F_3$	F_2
F_2	„ „ „ „ „ gons „ „		
Dav.	„ „ „ „ „ gone „ „		
15) III. 1. 75:			
$F_1 F_2$	Have you considered	$F_1 F_2$	F_3
F_3	You have „		
Dav.	And have you		
16) III. 1. 103:			
$F_1 F_2$	And I will put that business in your bosoms	$F_1 F_2$	F_3
F_3	„ „ „ „ the „		
Dav.	„ „ „ „ that		

17) III. 2. 20:

		Quelle ist gegenüber	
F_1	Whom we, to gain our place, have sent to peace	F_1	F_2F_3
F_2F_3	. . . . . place		
Dav.	the Crown . . . peace		

18) III. 2. 30:

F_1	Let your remembrance apply to Banquo	F_1	F_2F_3
F_2F_3	„ „ „ still apply to Banquo		
Dav.	Remember to apply yourself to Banquo		

19) III. 4. 78:

F_1	Too horrible for the ear: the times has been	F_1	F_2F_3
F_2F_3	. . . . . have		
Dav.	. . . . . has		

20) III. 4. 115:

F_1	What sight, my lord?	F_1	F_2F_3
F_2F_3	„ signes . . .		
Dav.	. . . What sights		

21) III. 4. 137:

F_1	Stepp'd in so far . . .	F_1	F_2F_3
F_2F_3	Spent „ „ „		
Dav.	Stept		

22) III. 6. 4:

F_1F_2	Was not that nobly done	F_1F_2	F_3
F_3	Was that not . . .		
Dav.	Was not that		

23) III. 6. 18:

F_1	he shall not — they should fine	F_1	F_2F_3
F_2F_3	. . . . . shall . . .		
Dav.	. . . . . they shou'd . . .		

24) III. 6. 23:

F_1	Macduff lives in disgrace	F_1	F_2F_3
F_2F_3	„ live „ „		
Dav.	„ lives „ „		

25) III. 5. 27:

F_1F_3	Shall raise such artificial sprites	F_1F_3	F_2
F_2	„ rise „		
Dav.	Raise from the center such a spright		

		Quelle ist gegenüber	
26) IV. 1. 136:			
$F_1 F_3$	Saw you the weird sisters?	$F_1 F_3$	F_2
F_2	„ „ . . . . ?		
Dav.	. . . . Way ward sisters?		
27) V. 5. 48:			
$F_1 F_2$	There is nor flying hence nor	F_3	$F_1 F_2$
F_3	„ „ no „		
Dav.	„ „ no		
28) V. 8. 5:			
$F_1 F_2$	But get thee back . .	$F_1 F_2$	F_3
F_3	. . . . the . .		
Dav.	. . . . thee . .		

Wir haben somit gesehen, dass Davenant in 24 von 28 Fällen der Abweichungen der Folien unter einander die Lesart von F_1 hatte. 17mal ist F_1 im Gegensatz zu $F_2 F_3$ allein Quelle, 7mal mit einer anderen F im Gegensatz zur dritten. Eine Benutzung von F_3 im Gegensatz zu $F_1 F_2$ trat zweimal und eine solche von $F_2 F_3$ gegenüber F_1 ebenfalls nur zweimal ein.

Es ist somit ziemlich sicher, dass Davenant's Vorlage F_1 gewesen ist.

Dies wird noch um so sicherer erscheinen, wenn man bedenkt, wie prägnant einige Fälle waren: z. B. Nr. 3, wo $F_2 F_3$ „great Macbeth", F_1 und Dav. aber „greet Macbeth" lesen, ebenso bezeichnend ist, dass F_1 und Dav. „wring (resp. wrings) of recompense" haben, im Gegensatz zu „wine of r." in $F_2 F_3$. Man beachte auch Nr. 12: F_1 und Dav. schreiben beide „contradict", während $F_2 F_3$ das falsche „contract" einsetzen. In Nr. 15 setzen F_1 und Dav. „to horse", $F_2 F_3$ „to house". Ganz ähnlich sind Nr. 18, wo F_1 und Dav. „to peace" $F_2 F_3$ „to place" setzen; und Nr. 19, wo F_1 und Dav. „stepp'd" (bezw. stept) schreiben im Gegensatz zum „spent" von $F_2 F_3$. Am bezeichnendsten aber ist Fall 20: In F_1 steht „the times has been", $F_2 F_3$ schreiben dafür das neuere „the times have been". Hätte nun Davenant F_2 oder F_3 vor sich gehabt, würde er wohl ziemlich sicher die neue Form gewählt haben; doch im Anschluss an F_1 behält er „has been".

Wir müssen also auf Grund der Tabelle auf den sicheren Schluss kommen, dass Davenant F_1 benutzt hat.

B. Vergleich der Handlung bei Shakespeare und Davenant.

I. Akt.[1])

1. Szene.

Drei Hexen treten auf und beschliessen, nach der Schlacht auf der Heide wieder zusammen zu kommen und Macbeth zu erwarten.

Nachdem sie einen Zauberspruch gemeinsam gesprochen haben, fliegen sie von dannen.

2. Szene.

a. Der König, Malcolm, Donalbain, Lenox mit Bedienten.

Diese begegnen dem verwundeten Seyton, der ihnen in längerer Rede berichtet, dass Macdonald, der schwarze Verräter, die schottischen Scharen zuerst hart bedrängt habe. Doch mit Macht habe Macbeth sich zu dem Rebellen durchgeschlagen und ihn getötet. Aber selbst jetzt sei der Sieg noch nicht ganz ihrer gewesen, da nun die Norweger den Feinden zu Hilfe gekommen seien.

[1]) Bei den nun folgenden Inhaltsangaben wird die szenische Einteilung von Shakespeare's Macbeth zu Grunde gelegt werden, da Davenant nur sehr nachlässig die Szenen bezeichnet. Wo Davenant Szenen einschiebt, ist die Szenenzahl natürlich abweichend. Mit dem Auftreten einer weiteren Person werden wir auch einen neuen Auftritt bezeichnen (Szenen 1, 2, 3 etc., Auftritte a, b, c etc.).

Doch unverzagt habe Macbeth sich auf diese geworfen. Weiteres zu berichten, ist ihm unmöglich, da seine Wunden ihn allzu sehr schmerzen.

b. Vorige ohne Seyton. Macduff.

Da erscheint Macduff, der ihnen mitteilt, dass auch die norwegischen Truppen und die ihnen vom Thane von Cawdor geschickten Hilfstruppen völlig geschlagen seien; erst gegen Bezahlung von vielem Gelde sei ihrem Könige gestattet worden, seine erschlagenen Krieger zu begraben.

In der Freude hierüber beschliesst Duncan, Macbeth zum Thane von Cawdor an Stelle des Verräters zu ernennen.

Macduff will ihm sofort die Freudenbotschaft überbringen.

3. Szene.

a. Drei Hexen kommen unter Donner und Blitz angeflogen.

Sie teilen sich ihre Erlebnisse seit ihrer letzten Zusammenkunft mit.

Die eine hat Schweine getötet, die andere hat bei der Frau eines Seemanns vergeblich gebettelt und will dafür dem Ehemanne derselben Schaden zufügen. Die dritte zeigt den Daumen eines auf der Heimreise ertrunkenen Lotsen.

Darauf sprechen sie einen Hexenspruch.

b. Vorige. Macbeth, Banquo und Bediente.

Macbeth erteilt den Befehl auf der Heide Halt zu machen. Plötzlich erblickt Banquo die grässlichen Hexengestalten. Ganz erschreckt frägt er sie, was für Geschöpfe sie wären. Da unterbricht ihn Macbeth, der sie auffordert, zu sprechen. Seinem Willen kommen sie nach und geben ihm drei Verheissungen. Die Antwort der ersten Hexe lautet:

Heil, Macbeth, Heil Dir Thane von Glamis.

Die zweite sagt:

Heil Macbeth, Heil Dir Thane von Cawdor.

Die dritte schliesslich ruft:

Heil Dir Macbeth, dem zukünftigen Könige.

Während Macbeth bewegungslos dasteht und die Botschaft nicht zu fassen vermag, fordert Banquo die Hexen auf, auch ihm die Zukunft zu verkünden. Da rufen alle drei Heil und dann spricht die erste:

Weniger als Macbeth und grösser.

Die zweite:

Nicht so glücklich und doch viel glücklicher.

Die dritte:

Du sollst zu Königen werden, aber niemals einer sein. So Heil Macbeth und Banquo.

Damit verschwinden sie, ohne auf Macbeth's Befehl, zu bleiben und ihm mehr zu berichten, zu achten.

c. Vorige, ohne die Hexen.

Beide sind noch ganz verwirrt und wiederholen sich staunend die Prophezeiungen.

d. Vorige, Macduff.

Da tritt Macduff auf und bezeugt sofort die Wahrheit der zweiten Hexe in Bezug auf Macbeth, denn er überbringt ihm die Nachricht von seiner Erhebung zum Thane von Cawdor.

Als Macbeth so die Bestätigung des zweiten Hexenspruches hört, hofft er mit um so grösserer Zuversicht auch auf die Erfüllung der dritten Verheissung, dass eine Königskrone sein Haupt schmücken soll. Banquo dagegen argwöhnt, dass die Geister den Menschen oft in Kleinigkeiten die Wahrheit sagen, um sie in den wichtigsten Dingen zu ihrem Schaden zu täuschen. Macbeth aber ist durch die vorhergehende Begegnung mit den Hexen, durch die Erfüllung der einen Prophezeiung und durch die hoch

in ihm aufflammende Hoffnung auf die Krone so erregt, dass er alle um sich vergisst und erst auf Banquo's Aufforderung weiterreitet.

4. Szene.

a. Der König, Malcolm, Lenox, Donalbain und Diener.

Der König erfährt auf Befragen, dass der frühere Thane von Cawdor seinen verdienten Lohn empfangen habe und dass er reuigen Herzens in den Tod gegangen sei.

b. Vorige. Macbeth, Banquo und Macduff.

In herzlichen Worten dankt der König Macbeth, dessen Dienste zu belohnen er nicht imstande sei. Dieser lehnt bescheiden jeden Lohn ab, da er nur seine Pflicht erfüllt habe. Nachdem der König auch Banquo huldvoll begrüsst hat, verkündet er den Rittern, dass er zu seinem Nachfolger seinen ältesten Sohn Malcolm ernannt habe, den er hiermit zum Prinzen von Cumberland mache. Um Macbeth noch besonders zu ehren, sagt er dann, dass er die Nacht bei ihm zubringen wolle. Macbeth ist sehr erfreut darüber und will sofort zu seiner Gattin eilen, um ihr dies mitzuteilen. Bevor er hinausgeht, verzögert er noch einige Augenblicke und aus seinen Worten, die er beiseite spricht, ersehen wir, dass die Hoffnung, einmal König zu werden, ihn völlig beherrscht und dass er, um sie zu verwirklichen, nicht einmal vor einem Morde zurückschrecken würde.

5. Szene.

a. Lady Macbeth und Lady Macduff.

Lady Macbeth frägt Lady Macduff, die sich auf ihrem Schlosse ohne den Gemahl zu einsam fühlte und sich zu Lad Macbeth begeben hat, warum sie so traurig wäre. Sie erklärt hierauf, dass ihre Missstimmung daher rühre, dass ihr Gemahl wie immer, wenn er in den Krieg ziehe, ihre

halbe Seele mitgenommen habe. Lady Macbeth erwidert hierauf, dass er als Entgelt doch sicher eine Hälfte seiner Seele zurückgelassen habe. Nachdem sie so längere Zeit hin- und hergeredet haben, gibt ihr Lady Macbeth, die gerne einen Brief ihres Gemahls lesen möchte, den Rat, nur zu Bette zu gehen, den Lady Macduff auch befolgt.

b. Lady Macbeth.

Lady Macbeth liest nun den Brief ihres Gemahls, in dem dieser ihr seine Erlebnisse nach der Schlacht berichtet. Sie wünscht sehnlichst, ihn bei sich zu haben, um ihn mit ihrem Geiste zu erfüllen; da er allzu viel Milde in seinem Gemüt habe, und so gerne er auch die Königskrone trüge, doch vielleicht nicht den Mut haben werde, sie durch einen Mord zu erringen. Da tritt ein Diener ein und bringt ihr die Nachricht, dass Duncan noch heute seinen Aufenthalt im Schlosse nehmen werde. Lady Macbeth gerät hierüber in die grösste Aufregung und hat nur den einen Wunsch, heute so grausam als möglich zu sein, damit der Mord ja sicher ausgeführt werde.

c. Lady Macbeth, Macbeth.

Macbeth kommt in aller Eile zu ihr und berichtet nochmals, dass der König komme. Sie beginnt nun sofort auf ihn einzureden, äusserlich so freundlich als möglich zu erscheinen, im Innern aber den festen Entschluss zu fassen, Duncan zu töten.

6. Szene.

a. König, Malcolm, Donalbain, Banquo, Lenox, Macduff und Diener.

Der König ist seinem Gastgeber auf dem Fusse gefolgt und vor Inverness, der Burg Macbeth's, eingetroffen. Er wie seine Umgebung sind von der herrlichen Lage des Schlosses entzückt.

b. Vorige. Lady Macbeth.

Lady Macbeth erscheint und wird vom Könige mit huldvollen Worten begrüsst. Macduff drückt ihr darauf seinen Dank aus, dass sie seiner Gattin ein Heim in ihrem Hause während des Krieges gewährt habe. Nachdem sie jeden Dank damit zurückgewiesen, dass sie im Gegenteil zu danken habe, da ihr dieser Besuch eine willkommene Zerstreuung in der schrecklichen Zeit gewesen sei, bittet Duncan sie, ihn zu Macbeth zu führen.

7. Szene.

a. Macbeth.

Macbeth ist noch immer schwankend, den Mord zu begehen.

Er fürchtet, dass der Mord den Täter um seine ganze Ruhe bringen werde. Dazu kommt, dass Duncan ihn so geehrt hat und nun sein Gast ist, dass er also die grösste Undankbarkeit einerseits begehen würde und anderseits das geheiligte Gastrecht mit der Mordtat verletzen würde. Hiergegen aber sträubt sich mit der letzten Kraft sein besseres Ich.

b. Macbeth, Lady Macbeth.

Da tritt Lady Macbeth auf und redet nun mit zündenden Worten auf ihn ein. Ihre Worte zeigen grell ihre ganze Grausamkeit, so dass er selbst vor seinem Weibe zurückschreckt. Doch bringt sie es mit der Macht ihrer Beredsamkeit schliesslich dahin, dass er am Schlusse des Aktes fest entschlossen ist, Duncan zu ermorden.

Zur sicheren Ausführung der Tat will er die Wächter betrunken machen.

Abweichungen in Akt I.

Die Handlung des ersten Aktes ist bei beiden Dichtern ziemlich identisch. Bis auf die Abweichungen in I. 5a betreffen die Unterschiede nur geringfügige Dinge.

1. In Szene 1.

a. Davenant gibt die Bühnenweisung: „A shriek like an Owl", worauf die erste Hexe sagt: „I come Gray Malkin". Shakespeare setzt eine solche Weisung nicht. Doch scheint aus dem Sinne hervorzugehen, dass auch bei ihm irgend eine Aufforderung zum Kommen stattfand.

b. Davenant lässt die Hexen fliegend die Bühne verlassen, was Shakespeare bei seinen primitiven Bühneneinrichtungen nicht konnte.

2. In Szene 2.

a. Statt „a bleeding Sergeant" lässt Davenant Seyton auftreten.

b. Die Rolle von Ross hat Davenant in die Hände von Macduff gelegt.

3. In Szene 3.

a. Der Hexengesang: „The weyward sisters" bis „Peace, the Charms wound up" wird bei Shakespeare von allen gesungen, während er bei Davenant nur bis „Thrice to thine" gemeinsam gesungen wird.

b. In der Bearbeitung erteilt Macbeth den Befehl, Halt zu machen, was bei Shakespeare nicht der Fall ist.

c. Macbeth's Ernennung zum Thane von Cawdor bringen bei Shakespeare Ross und Angus, bei Davenant tut dies Macduff.

d. In I. 3d leitet Shakespeare mit Banquo's Worten: „Cousins a word, I pray you" ein Gespräch zwischen Banquo und den andern ein, so dass Macbeth's Monolog natürlicher erscheint. Davenant unterlässt dies.

e. Am Schlusse von 3 d verheisst in der Bearbeitung Macbeth nur Macduff, er wolle seiner gedenken, bei Shakespeare allen seinen Begleitern.

4. In Szene 5.

Die bedeutendsten Abweichungen im ersten Akt finden sich in Szene 5.

a. Hier schiebt Davenant den Auftritt zwischen Lady Macbeth und Lady Macduff ein, von dem im Original überhaupt nichts steht.

Hiermit hängt natürlich auch zusammen, dass Macduff, abweichend von Shakespeare, in der sechsten Szene Lady Macbeth einen Dank dafür ausspricht, dass seine Gemahlin so lange bei ihr weilen durfte.

b. In 5 b stellt es Davenant so hin, als ob Lady Macbeth bereits vor einiger Zeit einen Brief von ihrem Gemahl erhalten habe, in dem dieser ein Zusammentreffen mit den Hexen nur angedeutet habe. Der Bearbeiter scheint hier Shakespeare missverstanden zu haben, da bei diesem die Lady offenbar den Brief nicht von Anfang an vorliest, sondern nur den letzten Teil desselben.

II. Akt.

I. Szene.

a. Banquo und Fleance.

Banquo äussert zu seinem Sohne, dass eine unerklärliche Unruhe ihn quäle. Zudem erfahren wir, dass es bereits nach Mitternacht ist.

b. Banquo, Macbeth und ein Diener.

Als Macbeth hinzu kommt, sagt ihm Banquo, dass es dem Könige sehr schön in Inverness gefallen habe, und zeigt ihm einen Diamanten, den er Lady Macbeth über-

reichen soll. Sie kommen dann auf die Hexenprophezeiungen zu sprechen und Macbeth verspricht Banquo viel Ehre für den Fall, dass er ihm anhängen werde, wenn auch die letzte Verheissung in Erfüllung gehe.

c. Macbeth.

Als Banquo ihn verlassen hat, schickt er den Diener fort mit der Weisung, seiner Herrin zu sagen, sie möge die Glocke läuten, wenn sie sich entkleidet habe. Aus dem Monologe nach dem Fortgehen des Dieners erfahren wir dann, dass er im Begriff ist, den Mord auszuführen. Den Dolch hält er bereits in der Hand, vor Aufregung ist er völlig verwirrt.

Schliesslich stürzt er auf das Glockenzeichen fort mit den Worten:

O, Duncan, hear is not, for 'tis a bell
That rings my coronation, and thy knell.

2. Szene.

a. Lady Macbeth.

Lady Macbeth hat die Wächter trunken gemacht und wartet nun auf ihren Gatten.

b. Lady Macbeth, Macbeth.

Macbeth kommt bald zurück und hat, wie wir aus seinen Worten entnehmen, unterdessen die Tat vollführt. Er wird infolge dessen von den fürchterlichsten Gewissensbissen gequält. Seine Gattin fordert ihn nun auf, die Dolche zu den betrunkenen Wächtern zu bringen und diese mit Blut zu beschmieren. Da er aber unfähig ist, dies zu tun, führt sie es selbst aus.

c. Macbeth.

Plötzlich ertönt lautes Pochen am Tore, wodurch Macbeth aufs äusserste erschreckt wird.

Auch dieser Auftritt zeigt, wie tief die Mordtat ihn erschüttert hat.

d. Macbeth, Lady Macbeth.

Lady Macbeth kehrt zurück und fordert ihn auf, sich schnell mit ihr zurückzuziehen, damit sie sich vom Blute reinigen und ihre Nachtgewänder antun können.

3. Szene.

a. Lenox und ein Diener von Macbeth.

Lenox bemerkt zum Diener, dass derselbe einen sehr festen Schlaf haben müsse, da er ihm nicht früher das Tor geöffnet habe.

b. Vorige, Macduff.

Da erscheint Macduff und beide tauschen ihre Bemerkungen über das grässliche Unwetter, das in der Nacht geherrscht habe, aus.

c. Vorige, Macbeth.

Zu ihnen kommt Macbeth, den Macduff frägt, ob der König schon erwacht sei. Als Macbeth dies verneint, geht Macduff fort, um Duncan zu wecken. Doch kurze Zeit erst hat er sie verlassen, da kommt er wieder zurück und bringt ihnen die Schreckensbotschaft von des Königs Ermordung. Während nun die andern hierauf in das Zimmer des Königs eilen, setzt Macduff das ganze Haus in Alarm dadurch, dass er die Glocke zieht. Auf dieses Zeichen stürzt zuerst Lady Macbeth herein. Doch ihr, „dem zarten Weibe“, scheut sich Macduff zuerst, die grause Tat zu berichten. Erst als Banquo kommt, erfährt sie alles.

Auch Lenox und Macbeth kommen vom Tatorte zurück und bezeugen ihren Schmerz.

d. Macbeth, Macduff, Lenox,
Banquo, Lady Macbeth, Malcolm und Donalbain.

Als die letzten erscheinen die beiden Söhne des Erschlagenen, um die Trauermär zu erfahren. Ihnen

gegenüber wird nun von Lenox der Verdacht ausgesprochen, dass die Wächter jedenfalls die Mörder wären, da man sie mit Blut bespritzt und mit blutigen Dolchen gefunden habe. Als Macbeth dies hört, spricht er sein Bedauern aus, dass er sie in der ersten Aufregung erschlagen habe; doch habe er sich nicht enthalten können, zum Schwerte zu greifen, als er hier den Leichnam seines geliebten Königs und dort die dreisten Mörder gesehen habe.

Als ihr Gatte geendet hat, heuchelt Lady Macbeth eine Ohnmacht. Macduff macht darauf den Vorschlag, alle sollten sich zurückziehen und Macbeth fordert die Ritter auf, nach Verlauf von zwei Stunden in der Halle wieder zusammenzukommen.

Hierauf verlassen alle die Szene bis auf die beiden Prinzen.

e. Malcolm und Donalbain.

Beide sind von grösstem Misstrauen gegen ihre Umgebung erfüllt und fühlen, dass die zur Schau getragene Trauer zum Teil nicht echt ist. Ja sie ahnen sogar anscheinend schon, wer der eigentliche Mörder ist, wie man aus den Worten:

„And the nearer men are allied to our blood. The more, I fear, they seek to shed it“,

ersehen kann.

Sie beschliessen daher, Schottlands Boden zu verlassen, und zwar will Malcolm nach England, Donalbain nach Irland fliehen.

4. Szene.

a. Lenox, Seyton.

Seyton bemerkt, dass er in seinem ganzen Leben noch keine so schreckliche Nacht verlebt habe. Zudem erfahren wir, dass nach der Mordnacht sich ganz naturwidrige Dinge zugetragen haben: So deckt noch Finsternis die Erde, obgleich es der Zeit nach längst Tag sein

müsste. [Auch ist ein Falke von einer Eule besiegt worden und Duncan's Pferde haben sich gegenseitig gefressen.

b. Vorige, Macduff.

Macduff kommt hinzu und berichtet, dass die königlichen Prinzen entflohen seien und daher allgemein angenommen würde, sie hätten die Wächter zum Morde angestiftet. Lenox bemerkt nun, dass somit die Krone jedenfalls auf Macbeth fallen werde und erfährt, dass derselbe bereits auf dem Wege nach Scone zur Krönung sei. Macduff will nach Fyfe, wohin er bereits seine Frau und Kinder vorausgeschickt habe.

5. Szene. Heide.[1])

a. Lady Macduff, Diener und Dienerin.

Lady Macduff und ihre Begleiter fühlen sich unheimlich auf der öden Heide; doch ist sie hier noch immer lieber als in dem Hause des Todes, das sie soeben verlassen hat. Ihre Dienerin erzählt ihr, dass oft Menschen an solchen entlegenen Orten von Geistererscheinungen erschreckt würden.

b. Vorige, Macduff.

Macduff, der nach lautem Rufen den Platz in der Dunkelheit findet, begrüsst seine Gemahlin.

Als er erst wenige Augenblicke dort ist, treten Hexen auf und beginnen zu singen. Sie erzählen sich in dem Gesang, dass die Tat geschehen sei und dass dieser Mord eine Reihe von Greueltaten nach sich ziehen werde.

Darauf tanzen sie.

Über diese Erscheinung gerät Macbeth in die grösste Aufregung, während seine Gattin dagegen völlig ruhig bleibt.

---

[1]) Hier bezeichnet der Bearbeiter zum ersten Male die Szenerie.

Darauf beginnen die Hexen einen zweiten Gesang. Sie singen zunächst davon, dass Duncan's Tod ihnen ein neues Opfer in die Arme getrieben habe, dann singen sie von den Orten, wo ihre Tänze stattfinden und von der Musik, die ihnen als Melodie dienen müsste.

So grausenhaft auch das Singen und Tanzen, so gespenstisch auch die ganze Situation ist, wird Lady Macduff doch nicht im geringsten furchtsam zur höchsten Verwunderung ihres Gemahls.

Darauf beginnt ein neuer Tanz und zwei[1]) Hexen kommen auf sie zu.[2]) Macduff fordert diese auf, falls sie überirdische Kräfte besässen, zu verkünden, was für Böses ihnen die Zukunft bringen werde, damit sie es vermeiden könnten. Da erhält er drei Prophezeiungen zur Antwort:

1. Indem Du Dein Blut schützest, wirst Du bewirken, dass es vergossen wird.

2. Der wird durch Dich bluten, durch den Du zuerst geblutet hast.

3. Dein Weib soll, Gefahren meidend, Gefahren finden und verhängnisvoll sein, dem sie höchst zugeneigt ist.

Darauf verschwinden die Hexen. Während nun Macduff zuerst etwas Gewicht auf die Aussagen der Hexen legt, ist seine Gemahlin der Ansicht, dass man ihren Worten auf keinen Fall trauen dürfe. Schliesslich ist auch er der Meinung, dass man der Hölle verfallen sei, lasse man die Hexenweisheit lange in seinem Gedächtnisse wohnen.

[1]) Es sprechen nachher aber drei Hexen die Prophezeiungen.

[2]) Davenant schreibt hier: Enter two witches. Man kann nun unmöglich hierunter verstehen, dass sie erst jetzt auf die Bühne kommen, da selbst wenn die Gesänge hätten hinter der Bühne stattfinden können, die vorhergehende Bühnenweisung: A dance of witches gar keinen Sinn geben würde.

Abweichungen in Akt II.

Der II. Akt weicht schon viel bedeutender vom Original ab. Wir treffen hier schon Auslassungen und Zusätze in grossem Massstabe, wie es Davenant liebt. Grosse Änderungen beginnen allerdings erst in der 3. Szene. In den voraufgehenden Szenen ist besonders auffallend die verschiedene und zum Teil nachlässige Setzung der Bühnenweisungen.

Es finden sich an Abweichungen:

1. In Szene 1.

a. Fleance verlässt die Bühne bei Davenant schon nach den Worten: I take 'tis late, Sir, bei Shakespeare erst mit Banquo zusammen.

b. In II. c heisst es im Original:

Go, bid thy mistress, when my drink is ready, She strike upon the bell.

Davenant schreibt:

Go, bid your Mistress, when she is undrest etc.

Wir müssen aus dem Zusammenhange bei Shakespeare entnehmen, dass Macbeth und seine Gemahlin eine Vereinbarung getroffen haben, wonach sie die Glocke läutet, wenn sie die Zeit für geeignet hält. Während es nun viel natürlicher ist, dass er wartet bis sein Nachttrunk fertig ist, lässt Davenant ihn naiver Weise warten, bis seine Gemahlin sich entkleidet hat.

c. Wann und ob der Diener den Befehl ausführt, sagt Davenant nicht, doch lässt sich aus dem Zusammenhang entnehmen, dass die Bemerkung: „Ex it servant, an derselben Stelle wie bei Shakespeare stehen müsste.

2. In Szene 2.

a. In der Bearbeitung betritt Macbeth mit den Worten: Who's there? sofort die Bühne, während er im Original diese Worte hinter der Bühne spricht und erst nach den

dann folgenden Worten der Lady auftritt. Dies letztere wäre auch bei Davenant das natürlichere, denn die Rede seiner Gemahlin: Alac(s), I am afraid . . . My husband — machen doch ganz den Eindruck eines Monologs, während der Ausruf: My husband!, das Erscheinen von Macbeth andeutet.

b. Davenant schreibt „This is a dismal sight“ ohne nähere Angabe dessen, was ein schrecklicher Anblick ist. Shakespeare dagegen setzt hinter diese Worte die Bühnenweisung: looking on his hands.

c. Am Schlusse verlassen im Originale beide zusammen die Bühne, während Macbeth in der Bearbeitung: Disguis'd in blood, — wou'd than could'st nach dem Fortgehen der Lady allein spricht.

3. In Szene 3.

a. Davenant lässt den langen, scherzhaften Monolog des Türwächters aus.

b. Als derselbe endlich öffnet, treten im Original Macduff und Lenox zusammen auf, bei Davenant zuerst Lenox und dann Macduff.

c. Auch die amüsante Unterhaltung zwischen den Rittern und dem Pförtner fehlt ganz. Die langen Auftritte sind zusammengeschrumpft in:

Lenox: You sleep soundly, that so much knocking Could not wake you. Serv. Labour by day, causes rest by night.

d. Davenant fügt frei hinzu die Unterhaltung zwischen Macduff und Lenox über das schreckliche Wetter.

e. Macduff frägt zunächst nicht nach Macbeth und als dieser erscheint, fehlt jegliche Begrüssung, sodass das Auftreten Macbeth's einen ganz merkwürdigen Eindruck macht.

f. Bei Davenant fällt Lady Macbeth in Ohnmacht und Macduff sagt einmal: Look to the Lady.

Im Original machen sowohl Banquo wie auch Macduff auf Lady Macbeth aufmerksam und zudem wird sie hinausgetragen. Dass sie ohnmächtig wird, ist nicht durch eine Bühnenweisung bezeichnet.

4. In Szene 4.

a. Bei Shakespeare treten Ross und ein alter Mann auf, in der Bearbeitung Seyton und Lenox. Seyton spielt die Rolle des alten Mannes.

b. Ross (Lenox) erwähnt bei Shakespeare, dass er mit eigenen Augen die Rosse König Duncans sich habe fressen sehen, in der Bearbeitung heisst es nur:

To the amazement of those eyes that saw it.

c. 2b ist ganz frei umgestaltet, nur das Gerippe der Handlung ist dasselbe geblieben. Hinzugefügt ist, dass Macduff's Weib und Kinder auf dem Wege nach Fyfe sind. Nicht erwähnt ist, dass Ross (Lenox) auf dem Wege nach Scone ist.

5. In Szene 5.

Die Szene ist völlig selbständig eingeführt vom Bearbeiter.

III. Akt.

I. Szene.

a. Banquo.

Banquo spricht in einem Monologe die Hoffnung aus, dass, da Macbeth die Prophezeiungen erfüllt wären, nun auch er der Stammvater einer Reihe von Königen werden würde.

Er ahnt bereits, dass Macbeth unredliche Mittel zur Erlangung der Krone angewandt habe.

b. Banquo, Macbeth, Lenox und Gefolge.

Macbeth schmeichelt Banquo in überschwänglicher Weise und ladet ihn zu einem am selben Abend stattfindenden Feste ein. Banquo verspricht zu kommen; er müsse zwar noch einige Stunden fortreiten, doch hoffe er sicher, noch zur rechten Zeit zu kommen.

Aus Macbeth's Worten erfahren wir dann, dass Malcolm und Donalbain sich in England und Schottland befinden und lebhaft gegen ihn agitieren.

Nachdem Banquo darauf das Zimmer verlassen hat, verkündet der König, ein jeder möge bis 7 Uhr tun, was ihm beliebe, auch er werde sich bis dahin zurückziehen.

c. Macbeth.

Der König drückt zunächst seinen Missmut darüber aus, dass Macduff sich von seinem Hofe fernhalte und will ihn und Banquo dasselbe Schicksal erleiden lassen.

Nachdem er darauf einen Diener befohlen hat „those men" — näher bezeichnet er sie nicht — vor ihn zu führen, fährt er fort in seinem Monologe.

Wir hören, dass er Banquo am meisten von allen fürchtet, denn nach dem Spruch der Hexen soll von ihm eine Reihe von Königen ausgehen. Er fühlt sich nicht wohl auf einem Throne, den nicht seine Nachkommen innehaben sollen. Lieber als dass er die Gräueltat nur verübt hat, um Banquo's Samen auf den Thron zu helfen, will er noch weiter gehen in seinem blutigen Beginnen, will er Banquo mit seinem Sohne den toten Duncan in die Ewigkeit nachsenden.

d. Macbeth, zwei Mörder.

Der vierte Auftritt zeigt uns Macbeth im Gespräche mit gemeinen Mördern! Immer tiefer ist der tapfere ehrliche Krieger von ehemals gesunken. Am Tage vorher hat er bereits die Mörder davon überzeugt, dass Banquo

allein die Ursache ihres verfehlten Lebens sei, und frägt sie nun, wie sie sich ihrem Erzfeinde gegenüber verhalten wollen. Als sie nun antworten: We are men, my Liege, meint er „Menschen" sage nichts, unter dem Namen „Menschen" liefe alles herum, wie unter dem Namen „Hund" Boxe, Pudel, Kettenhunde etc. herumliefen; sie sollten sich näher erklären, welcher besonderen Sorte von Menschen sie denn angehörten. Da erwidert denn der eine, er sei so erbittert gegen die Menschen, dass er alles, was er tue, der Welt zum Trotze tue, während der andre äussert, dass es ihm bisher so schlecht ergangen sei, dass er gerne sein Leben wage, um es zu verlieren oder zu verbessern. Nun sieht Macbeth, dass sie die zu seinem Auftrage passenden Leute sind und fordert sie auf, Banquo zu ermorden mit samt seinem Sohne, der ihn begleiten werde. Diese sind sofort bereit, seinen Befehl auszuführen.

2. Szene.

Wie Banquo ist auch Macduff klar geworden, dass Macbeth der Mörder Duncan's sein müsse. Seine Gemahlin bemerkt, dass nur der Ehrgeiz ihn dazu habe bringen können, und hofft, dass ihr Gatte nie seinem Beispiele folgen werde. Als er äussert, der Mord ihres guten Königs schreie nach Rache, meint sie, dass der Himmel den Thronräuber auch ohne sein Zutun strafen könne. Macduff gibt sich aber hiermit nicht zufrieden und hält es für seine Pflicht, die Not des armen Vaterlandes zu lindern. Seine Gattin errät aber sofort den richtigen Sachverhalt und wirft ihm vor, dass er seine eigentlichen Absichten nur bemäntelt und in Wirklichkeit demselben Ziele zustrebe wie Macbeth. Er weist dies auch garnicht so weit von der Hand, nur betont er die Verschiedenheit der Gründe zu diesem Schritte. In dieser Weise streiten beide noch längere Zeit über denselben Gegenstand, ohne dass es Lady Macduff gelingt, ihren Gemahl von seiner Absicht abzubringen.

Schliesslich unterbricht ein Diener sie, der ihnen die Nachricht bringt, dass ein Bote vom Könige angekommen sei.

Da gehen beide fort, um den Bericht desselben zu hören.

3. Szene.

a. Lady Macbeth.

Lady Macbeth erfährt von einem Diener, dass Banquo das Schloss verlassen habe, dass er aber zum Feste wieder da sein werde. Sie sendet den Diener darauf zu Macbeth mit dem Auftrage, er möge doch auf einige Augenblicke zu ihr kommen. Aus ihren Worten nach dem Abgange des Bedienten können wir entnehmen, dass auch in ihr der Gedanke gereift ist, die Ermordung Banquo's zu veranlassen.

b. Lady Macbeth, Macbeth.

Lady Macbeth spricht zunächst ihrem Gatten Mut zu, er solle doch nicht so traurig seinen Gedanken nachhängen, sondern stets bedenken: what's done, is done.

Aus Macbeth's Antwort können wir entnehmen, dass er das Damoklesschwert stets über sich fühlt, dass er in steter Angst und Furcht dahinlebt und Duncan um seine Ruhe im Grabe beneidet. Sein Weib fordert er auf, doch ja recht freundlich zu den Gästen — und besonders zu Banquo — zu sein und höhnt selber über die unsichere Lage, in der sie sich befinden. Als sie ihm andeutet, er solle doch kurzen Prozess mit Banquo und seinem Sohne machen, sagt er ihr, dass er etwas ihr sehr Angenehmes plane, das noch vor Abend geschehe. Näheres verrät er ihr jedoch nicht.

4. Szene.

a. Drei Mörder.

Die von Macbeth gedungenen Mörder warten auf Banquo und seinen Sohn.

Sie hören Pferdegetrappel und nehmen an, dass er sich nahe, da die andern alle schon angekommen sind. Ebenso glauben sie bestimmt, dass Banquo mit Fleance zu Fuss den näheren Weg durch den Park zum Schlosse gehen werde und die Diener mit den Feinden auf dem Umwege weiter reiten lassen werde.

b. Banquo und Fleance.

Banquo bemerkt, dass er eilen müsse, da der König ihn sicher auf dem Feste erwarte.

c. Die Mörder mit gezückten Schwertern.

Die Mörder meinen, er ahne nicht, welch' blutiges Fest ihm bereitet würde. Sie stürzen sich nun auf ihn und man hört Schwertgeklirr hinter der Bühne. Darauf rennt Fleance über die Szene, verfolgt von einem Mörder, und ruft: Murther, help, help, my Father's kill'd!

5. Szene.

(Die Szene öffnet sich.[1]). Die Vorbereitungen zu einem Bankett werden sichtbar.)

a. Macbeth, Lady Macbeth, Seyton, Lenox, Lords und Bediente.

Macbeth setzt sich mit seinen Gästen zur Tafel nieder und richtet einige huldvolle Worte an dieselben.

b. Vorige, erster Mörder.

Der Mörder berichtet dem Könige, dass Banquo tot sei, dass sein Sohn jedoch leider entflohen sei. Macbeth ist hierüber äusserst unmutig, wieder hat er einen neuen

[1]) „Szene opens" bei Davenant. Wir müssen annehmen, dass ein Zwischenvorhang aufgezogen wird und man hinter demselben den Bankettsaal erblickt.

Mord begangen, ohne damit die quälende Angst in seinem Innern getötet zu haben.

c. Vorige, ohne Mörder.

Der Geist Banquo's erscheint und setzt sich auf Banquo's Platz. Macbeth spricht sein Bedauern darüber aus, dass Banquo nicht erschienen sei. Als ihn Seyton darauf auffordert, sich doch zu ihnen zu setzen, bemerkt er, dass die Tafel ja voll sei. Lenox zeigt nun auf einen noch leeren Platz, doch plötzlich wird der König ganz verstört und redet mit dem, den anderen unsichtbaren, Geiste Banquo's. Lady Macbeth, die die Aufregung der Gäste über diesen Zwischenfall sieht, weiss dieselben damit zu beruhigen, dass sie ihnen sagt, der König habe oft solche Anfälle und leide von Kindheit an daran. Darauf versucht sie, auf ihren Gatten zu wirken, doch dessen Unruhe legt sich erst, als der Geist verschwindet.

d. Vorige, ohne Geist.

Auch Macbeth beruhigt noch einmal die Gäste und trinkt ihnen sowie dem abwesenden Banquo zu.

e. Vorige, Geist.

Doch schon wieder erscheint das Gespenst und quält Macbeth, der sich in leidenschaftlichen Äusserungen gegen dasselbe ergeht. Als es endlich wieder verschwindet, ist Macbeth derartig erregt, dass seine Gemahlin fürchtet, er möchte sich verraten, und die Tafel aufhebt.

f. Macbeth, Lady Macbeth.

Lady Macbeth drückt ihr Erstaunen darüber aus, dass Macduff der Einladung zum Feste nicht gefolgt ist, worauf Macbeth versichert, dass ihn dasselbe Geschick wie Banquo ereilen werde.

Am andern Tage will er überdies noch einmal die Hexen nach seinem ferneren Schicksal befragen.

6. Szene.

a. Macduff, Lady Macduff.

Macduff ist anscheinend von seinen ehrgeizigen Plänen abgekommen und ist nun entschlossen, nach England zu fliehen, da er mit Recht annimmt, dass ihm der Tyrann die Absage zum Feste nicht verzeihen werde. Vergeblich sucht ihn seine Gattin mit dem Hinweis auf eine dann verlassene Familie von diesem Schritte abzuhalten. Er tröstet sie mit der — übrigens recht optimistisch gedachten — Versicherung, dass Macbeth ja auf jeden Fall die Wehrlosen schonen werde.

Da bringt ein Bote die Nachricht, dass Banquo ermordet sei. Nun rät auch seine Gemahlin zur Flucht und Macduff eilt davon.

b. Lady Macduff.

Lady Macduff fühlt nun, da ihre Stütze ihr genommen ist, ihren eigenen Mut erstarken, wie ein Mann will sie handeln, den Tod will sie verachten.

7. Szene.

Lenox und Seyton.

Auch diese beiden Edelleute sind allmählich zu der Überzeugung gekommen, dass Macbeth die Veranlassung zu den in der letzten Zeit verübten Morden sei. Zudem erfahren wir, dass Malcolm huldvoll am englischen Hofe empfangen sei und dass auch Macduff auf dem Wege nach dort sei, um die Hilfe des englischen Königs anzurufen. Macbeth ist hierüber so erbittert, dass er zum Kriege rüstet.

8. Szene.

Donner ertönt und drei Hexen treffen sich mit Hecate auf der Bühne.

Hecate wirft den Hexen vor, dass sie, ohne sie zu fragen, mit Macbeth ihre Zauberkünste getrieben hätten: sie werde nun die ganze Angelegenheit ins rechte Geleise bringen. Morgen werde nämlich Macbeth zur Achaeronshöhle kommen, um sein Schicksal zu erfragen. Bis dahin habe sie noch ein schwieriges Stück Arbeit zu tun: am Monde hänge ein Tropfen, der, recht behandelt, Erscheinungen hervorzaubern werde, die Macbeth völlig in Verwirrung bringen würden. Diesen Tropfen wolle sie holen. Darauf ertönt Musik und der „little Spirit" Hecate's holt sie ab, während eine Reihe wunderhübscher Hexengesänge ertönt.

Nachdem sie verschwunden ist, nehmen die Hexen sich vor, schnell zur Höhle zu eilen und alles vorzubereiten, denn bald werde sie wieder da sein.

Abweichungen in Akt III.

1. In Szene 1.

a. Bei Shakespeare wird Macbeth von seiner Gemahlin begleitet, bei Davenant tritt diese in der ganzen Szene nicht auf. Daher spricht der König die im Original seiner Gattin in den Mund gelegten Worte selber.

b. Macbeth gibt in der Bearbeitung seinem Argwohne gegen Banquo und Macduff bereits Ausdruck, bevor er den Diener nach den Mördern fortschickt. Shakespeare tut dies nicht.

2. In Szene 2.

Diese Szene ist von Davenant selbständig eingeführt worden; wir finden im Original auch nicht die leiseste Andeutung von diesem Zwiegespräch der beiden Gatten.

3. In Szene 3 (gleich Szene 2 im Original).

Davenant folgt in dieser Szene völlig seiner Vorlage. Abweichungen in der Handlung kommen nicht vor.

4. In Szene 4 (Shakespeare 3).

a. Statt der gemieteten zwei Mörder treten plötzlich drei auf, wie im Original. Doch während Shakespeare dies in einer kurzen Unterhandlung zwischen den uns schon bekannten Mördern und dem neuen am Anfang der Szene motiviert, lässt Davenant den dritten Mörder ohne Begründung auftreten.

b. Die einzelnen Aussprüche sind anders verteilt.

c. Der nun folgende Mord ist von dem Bearbeiter in völlig verschiedener Weise geschildert.

Bei Shakespeare verläuft er ganz kurz: Nachdem im vorhergehenden Auftritte die Mörder allein gewesen waren, treten dann Banquo und Fleance mit einer Fackel auf. Die Mörder erkennen ihn, Banquo äussert nur, dass es die Nacht regnen werde, da stürzen schon die Mörder hervor und töten ihn.

Dem gegenüber weicht Davenant in folgenden Punkten ab:

α. Die Mörder sind, als Banquo mit seinem Sohne auftritt, nicht auf der Bühne.

β. Die beiden verlassen die Szene und die Mörder treten noch einmal auf.

γ. Der Akt des Tötens geschieht hinter der Bühne.

δ. Fleance's Flucht wird dann noch für sich gezeigt.

Mit dieser verschiedenen Darstellung hängt natürlich zusammen, dass die Mordszene längere Zeit in Anspruch nimmt und die Worte der einzelnen völlig abweichen von dem Original.

5. In Szene 5 (Shakespeare 4).

Die Handlung in Szene 5 ist bei beiden übereinstimmend. Auffallend ist die nachlässige Setzung von

Bühnenweisungen; so ist überhaupt nichts darüber bemerkt, wie Macbeth die Unterhaltung mit den Mördern bewerkstelligt. Dass im weiteren Verlaufe der Geist gerade zu Macbeth's Füssen aufsteigt, wird bei Shakespeare nicht erwähnt.

6. In Szene 6.

Diese Szene ist selbständig von Davenant eingeschoben worden.

7. In Szene 7 (Shakespeare Szene 6).

a. Davenant stellt diese Szene vor die Hexenszene, die bei Shakespeare dieser vorangeht.

b. Statt „another Lord" lässt er Seyton auftreten.

8. In Szene 8 (Shakespeare Szene 5).

Die Hexenszene ist nur im ersten Teile dem Originale entsprechend und hält sich hier ziemlich genau an Shakespeare. Der Gesang „Come away etc.", der bei Shakespeare nur durch diese beiden Worte angedeutet wird, beginnt die Zutaten des Bearbeiters.

IV. Akt.

I. Szene.

a. Drei Hexen.

Die Hexen bereiten alles vor für die Zaubereien, die Macbeth sehen soll. Sie gehen, als die Zeit dazu gekommen ist, um den Kessel herum. Hierbei wirft jede Ingredienzien in den Hexenkessel hinein. Immer, wenn die eine ihren Anteil hineingeworfen hat, sprechen alle den Spruch:

Double, double, toyl and trouble;
Fire burn and Cauldron bubble.

b. Vorige, Hecate und noch drei Hexen.

Hecate lobt ihr Werk und verspricht ihnen reichlichen Gewinn. Darauf beginnt das höllische Spiel von neuem, wieder werfen sie, unter Absingen der seltsamsten Hexensprüche, alle möglichen Dinge in den Kessel, bis eine von ihnen das Nahen eines Mannes bemerkt.

c. Vorige, Macbeth.

Macbeth betritt die Zauberhöhle und fragt nun die Hexen, wie sich sein Geschick fernerhin gestalten werde. Da erhält er von Hecate drei Prophezeiungen. Zunächst wird ihm geraten, er solle sich hüten vor Macduff. Zum zweiten verkündet ihm Hecate, er solle kühn und grausam sein, nie könne ein von einem Weibe geborener Mensch ihm etwas anhaben. Als er dies hört, meint er zunächst: „Then live Macduff," aber bald sagt er sich: „But none can be too sure, thou shalt not live."

Als letzte Prophezeiung erhält er schliesslich noch, er solle die Rüstungen seiner Feinde nicht fürchten, bis der Birnam Wald nach Dunsinane kommen werde. Nun fühlt sich Macbeth für seine Person völlig sicher auf dem Throne, doch jetzt will er noch hören, ob Banquo's Nachkommen später wirklich die Krone tragen werden. Obgleich ihm die Hexen raten, er solle nicht mehr fragen, besteht er doch auf seinem Wunsche und muss nun zu seinem Schrecken sehen, wie die Schatten von 8 Königen und Banquo's Geist an ihm vorüberziehen. Alle aber ähneln Banquo und zeigen damit an, dass er ihr Ahnherr ist.

Während Macbeth noch ganz versteinert vor Schreck über die letzte Erscheinung ist, ertönt Musik, die Hexen tanzen und verschwinden und die ganze Höhle sinkt in die Tiefe.

d. Macbeth, Seyton.

Seyton bringt dem Könige die Nachricht, dass Macduff nach England geflohen sei. Im Zorn über das

dadurch veranlasste Misslingen des Anschlags auf Macduff, beschliesst der König, von nun an Entschluss und Tat stets sich auf dem Fusse folgen zu lassen.

2. Szene.

a. Lady Macduff, Lenox.

Lady Macduff hält es für unklug, dass ihr Gatte nach England entflohen ist. Sie bereut es, verleitet durch die Nachricht von Banquo's Ermordung, ihm geraten zu haben, das Land zu verlassen, denn Macbeth habe ihn für unschuldig erachtet. Sie klagt ihn sogar an, dass er sein Weib und Kind nicht liebe, da er sie an einem Orte lasse, von wo er selbst geflohen sei. Lenox sucht sie zu beruhigen und deutet an, dass auch er sein armes Vaterland fürs erste verlassen werde, doch um Hilfe für dasselbe zu holen.

b. Lady Macduff, Seyton.

Kaum hat Lenox sie verlassen, da kommt Seyton mit der Nachricht, dass ihr Gefahr drohe, und rät ihr, so schnell als möglich zu fliehen.

c. Lady Macduff.

Lady Macduff beschliesst, als sie allein ist, diesem Rate nicht zu folgen.

3. Szene.

Birnam Wald.

Auf die Aufforderung Macduff's hin ist Malcolm zu einem Zusammentreffen im Birnam Wald gekommen. Der letztere ist durch den Verrat, der an seinem Vater begangen wurde, so misstrauisch geworden, dass er selbst Macduff nicht unbedingt für einen Freund hält und seine Treue erst auf die Probe stellt. Als ihm daher Macduff

auffordert, sein Vaterland zu befreien, erwidert er, Macbeth sei zwar ein grausamer Tyrann, doch wenn er zur Regierung käme, wäre Schottland völlig verloren, denn keiner könne mehr dem Laster zugeneigt sein, keiner ungezügeltere Begierden in sich fühlen als er. Als der edle Macduff hört, welch' Spross aus der Verbindung von dem hochherzigen König Duncan und seiner frommen Gemahlin hervorgegangen sei, da hält er sein Vaterland für ganz verlassen. Verzweiflung im Herzen will er den Königssohn verlassen.

Aus dem wahren Schmerz, der aus Macduff's Worten klingt, ersieht nun Malcolm, dass er kein Verräter sein könne und gibt jetzt seine wahre, ehrenhafte Gesinnung zu erkennen. So hört denn Macduff, dass Macbeth Malcolm bereits des öfteren hat in eine Falle locken wollen und dass er daher diese Vorsicht gebraucht hat. Zugleich teilt ihm Duncan's Sohn mit, dass er vom englischen Hofe Hilfe erlangt habe und 10000 Mann unter der Führung des tapferen Sirward ihm zur Verfügung ständen.

Diese Hilfe müsse, da sie vom englischen Könige stamme, sicheren Erfolg haben, da seine Berührung schon heilend wirke und die schlimmsten Krankheiten vertreibe.

4. Szene.

a. Macbeth, Seyton.

Die Feinde sind gegen Macbeth im Anrücken, doch kann er sich nicht entschliessen, selbst gegen dieselben zu ziehen, da sein Weib totkrank ist. Sein Ehrgeiz treibt ihn zum Kampfe, die Liebe zu seiner Gemahlin hindert ihn daran, und so gibt er die widersprechendsten Befehle. Schliesslich sendet er Seyton aus, nach dem Stande der Dinge zu forschen.

b. Macbeth, Lady Macbeth.

Darauf kommt Lady Macbeth ganz verstört in das Zimmer. Die Gewissensbisse über die Ermordung Duncan's

quälen sie fortwährend. Das Gespenst des Erschlagenen verfolgt sie, wohin sie sich auch wendet. Nun da die Rache ihr keine ruhige Minute mehr lässt, macht sie dem Gatten, der seinerseits betont, dass sie doch früher seinen Ehrgeiz immer mehr entflammt habe, die bittersten Vorwürfe, dass er, als der starke Mann, ihrem unvernünftigen Drängen nachgegeben habe. Damit sie beide die Schuld von sich abwälzen, schlägt sie ihm vor, auf die Krone zu verzichten. Dies aber kann natürlich Macbeth nicht, da dann auch ihr Leben verloren ist. Sodann tadelt sie seinen steten Verkehr mit den Hexen. Da erscheint plötzlich der Geist Banquo's, ohne dass Macbeth ihn sieht. auf der Bühne. Dadurch wird ihre Aufregung auf den höchsten Punkt gesteigert Sie redet den Geist an und fordert ihn auf, nicht ihr, sondern dem eigentlichen Mörder, ihrem Gatten, sich zu zeigen. Schliesslich ruft Macbeth ihre Frauen herein und lässt sie von diesen hinausführen.

c. Macbeth.

Macbeth will ihre Gesundheit durch Malcolm's Tod wiederherstellen, und somit Gift durch Gift vertreiben.

5. Szene.

Malcolm und Macduff treffen Lenox.

Lenox bringt ihnen traurige Nachrichten aus dem Vaterlande. Alles ist verzweifelt über das Schreckensregiment des Tyrannen. Malcolm braucht nur zu kommen, und alles wird ihm zufallen, so meint er. Da erwidert ihm der Königssohn, dass er nach Schottland kommen werde, um es zu befreien, und dass der englische König ihn mit 10000 Mann unter Führung des tapferen Sirward unterstützen werde. Auf diese glückverheissende Nachricht kann Lenox nur mit dem Bericht von einer neuen Greueltat in Schottland antworten. Was er zuerst verheimlichen

wollte, er muss es Macduff sagen: Macbeth hat Weib und Kinder dieses Edlen ermordet. Macduff, der vor Schreck über diese Nachricht zuerst kein Wort herausbringen kann und wie erstarrt dasteht, schwört darauf dem Mörder seines Glückes blutige Rache. Nunmehr hält Malcolm die Zeit für geeignet, er beschliesst, zur Armee zu eilen und zum Angriff vorzugehen.

Abweichungen in Akt IV.

I. In Szene I.

a. Während Davenant sich in 1 a ziemlich genau an Shakespeare hält, ist 1 b fast ganz sein eigenes Werk, da im Original schon auf die Begrüssung Hecate's die Ankündigung von Macbeth's Nahen folgt.

b. In der Bearbeitung empfängt der König die Prophezeiungen aus Hecate's Mund. Im Original wird er gefragt, ob er die Herren der Hexen selbst hören wolle, und als er bejaht, werden diese durch besondere Zaubersprüche erst hervorgerufen. So sehen wir denn bei Shakespeare nacheinander drei Erscheinungen: 1. Ein bewaffnetes Haupt. 2. Ein blutiges Kind. 3. Ein gekröntes Kind mit einem Baume in der Hand.

Während nun die Prophezeiungen denselben Sinn haben, sind sie in ganz andere Worte eingekleidet worden. Das Auftreten der Erscheinungen bringt es auch mit sich, dass Macbeth und den Hexen ganz andere Worte bei beiden in den Mund gelegt sind.

c. Davenant lässt den letzten der 8 Könige nicht wie im Originale einen Spiegel tragen.

d. Bei Shakespeare droht Macbeth schon in 1 d damit, Macduff's Weib und Kinder zu ermorden.

2. In Szene 2.

a. Lady Macduff ist in der Vorlage von ihrem Sohne begleitet und statt Lenox tritt Ross auf.

b. Davenant lässt die ganze Episode zwischen Lady Macduff und ihrem Sohne aus.

c. In 2b tritt in der Bearbeitung Seyton, der von einem Weibe erst angemeldet wird, auf, bei Shakespeare ohne Anmeldung ein unbekannter Bote.

d. Davenant unterlässt, die im Original am Schlusse der Szene erfolgende Ermordung der Lady und ihres Sohnes auf die Bühne zu bringen.

3. In Szene 3.

In dieser Szene hat der Bearbeiter nur das Gerippe der Handlung beibehalten. Im übrigen ist alles frei umgestaltet.

a. Die Szene spielt bei Davenant im Birnam Wald, bei Shakespeare dagegen am englischen Königshofe.

b. Als Malcolm sich fälschlicher Weise Macduff gegenüber in schwarzen Farben malt, zählt er im Originale auf: 1) er sei lüstern auf alle Weiber, 2) er sei masslos habgierig, 3) er fühle kein menschliches Herz in seiner Brust schlagen, nur Hass und Mordgier bewegten ihn. Die beiden ersten Einwände Malcolm's gegen seine Krönung zum Könige weist dann Macduff zurück, erst beim dritten wendet er sich verzweifelt ab von ihm.

Alles dieses wird von Davenant jämmerlich zusammengestrichen.

c. Shakespeare lässt einen Doktor auftreten, der von der wunderbaren Heilkraft des Königs erzählt und nach dessen Abgang erzählt Malcolm dem staunenden Macduff noch mehr von dem Wunder. Davenant dagegen lässt einen Doktor überhaupt nicht erscheinen und erwähnt das Wunder nur nebensächlich am Schlusse der Szene.

4. In Szene 4.

Diese Szene ist selbständig eingeschoben worden, sie unterbricht die Szene 3 im Original.

5. In Szene 5 (Shakespeare Szene 3, zweiter Teil).

Statt Ross tritt bei Davenant Lenox auf.

In der Haupthandlung finden wir keine Unterschiede bei beiden Dichtern. Sogar im Ausdruck hält sich Davenant diesmal merkwürdig genau an das Original.

V. Akt.

1. Szene.

a. Seyton und eine Dame.

Die Dame berichtet dem staunenden Seyton, dass sie gesehen habe, wie die Königin sich im Schlafe erhoben habe, wie sie sogar einen Brief geschrieben und nachher versiegelt habe; sie habe auch ganz seltsame Reden geführt, doch diese wolle sie nicht wiederholen, da sie keinen Zeugen habe.

b. Vorige, Lady Macbeth.

Lady Macbeth tritt in schlafwandelndem Zustande auf. Sie reibt fortwährend die Hände unter den eigentümlichsten Reden. Wir merken bald, dass sie im Traume die Mordnacht noch einmal durchlebt.

Auch die Ermordung von Macduff's Weib und Kindern lässt ihr selbst im Schlafe keine Ruhe.

2. Szene.

Donalbain und Fleance treffen Lenox.

Donalbain ist von Irland herbeigeeilt, um auch an dem Rachezuge teilzunehmen. Ebenso hat Fleance, der

so lange in Frankreich geweilt hatte, diese Zufluchtsstätte verlassen, um den Tod seines Vaters zu rächen. Sie haben sich erst vor kurzem getroffen und suchen nun die Armee Malcolm's. Von Lenox erfahren sie, dass derselbe mit dem Heere hinter dem Walde liege. Über Macbeth berichtet er ihnen, dass derselbe ganz kopflos handle. Darauf drängt Donalbain zur Eile und sie begeben sich zum Heere.

3. Szene.

a. Macbeth, Seyton und Gefolge.

Die Thane verlassen Macbeth's Reihen und gehen zu seinen Feinden über. Doch ihm macht dies wenig Sorge, da er, auf die Weissagungen der Hexen fussend, sich für unbesiegbar hält, bis der Birnam Wald sich bewege oder ein nicht von einem Weibe geborener Mann ihn angreife.

Aber die Lage wird immer bedenklicher für ihn, ein Bote bringt die Nachricht, dass 10 000 Mann anrückten. Wenn er diesen auch rauh anherrscht wegen seiner Furcht, so schleicht doch in sein Herz allmählich ein Gefühl der Angst und er kann nicht umhin, an den Aussagen der Hexen zu zweifeln.

Da erscheint noch ein Bote, der die Meldung des ersten bestätigt. Macbeth wird hierdurch und durch den Gedanken an sein krankes Weib gänzlich verwirrt und gibt die widersprechendsten Befehle. Schliesslich schickt er Seyton aus mit dem Befehle, die Plänkler ausschwärmen zu lassen. Dieser geht, doch nicht, um den Befehl auszuführen, sondern um ebenfalls seinen Herrn zu verlassen.

4. Szene.

Malcolm, Donalbain, Sirward, Macduff, Lenox, Fleance und Soldaten.

Malcolm will noch am selben Tage den Angriff wagen. Um die Zahl der Truppen zu verbergen, befiehlt er, dass

ein jeder einen Zweig abschlage und ihn vor sich nehme. Macbeth ist, wie wir erfahren, noch immer in Dunsinane und will dort, verlassen von seinen Edlen, eine Belagerung aushalten. Die Soldaten, die noch zu ihm halten, werden, wie Macduff hofft, sicher zu ihnen übergehen. Darauf begeben sich die Ritter zu ihren Kommandos und der Anmarsch gegen die feindliche Burg beginnt.

5. Szene.

Macbeth, Soldaten.

Macbeth ist zornig darüber, dass er nicht in offener Feldschlacht den Kampf wagen kann, da ihn Seyton und die andern Grossen verlassen haben. Der Bemühungen der Feinde lacht er im Hinblick auf die starken Befestigungen der Burg. Da wird ihm die Nachricht vom Tode seiner Gemahlin gebracht. Macbeth bedauert nun, dass sie gestorben sei, ohne seinen Triumph über die Feinde noch mit zu erleben. Darauf ergeht er sich in einer Verhöhnung der christlichen Anschauung über das Leben nach dem Tode. Plötzlich erscheint ein Bote mit einer äusserst seltsamen Meldung, er berichtet nämlich, dass er gesehen habe, wie der Birnam Wald sich der Burg näherte.

Diese Kunde bringt den Tyrann um seine letzte Fassung. Töten will er den Boten, wenn es sich als unwahr erweise; wenn es aber wahr sei, sei es ihm gleichgültig, wenn man ihm dasselbe antäte. Auf der Burg wird es ihm nun zu enge, er beschliesst, das letzte zu wagen, die Burg zu verlassen, und Mann gegen Mann mit den Feinden zu kämpfen.

6. Szene.

a. Malcolm, Sirward, Macduff, Fleance, Lenox, Seyton, Donalbain und ihre Armee mit Zweigen.

Da die Soldaten nahe genug heran sind, befiehlt Malcolm, die Zweige fallen zu lassen. Darauf schickt er

die Vorhut unter Macduff, Lenox und Donalbain aus und will ihnen mit der Hauptmasse unter ihm selbst und Sirward sofort folgen.

Dass Macbeth die Burg verlassen hat, ist auf dieser Seite auch bereits bemerkt worden.

b. Macbeth.

Macbeth will, obgleich der Birnam Wald sich bewegt hat, noch immer keine Furcht hegen, er hofft auf die andere Prophezeiung, dass kein von einem Weibe geborener Mensch ihn besiegen könne.

c. Macbeth, Lenox.

Lenox ist von grösster Freude erfüllt, dass er Macbeth hier trifft und hofft, dass Schottland seine Befreiung seinem guten Schwerte verdanken möge. So fordert er denn den Tyrannen zum Kampfe auf. Dieser will zuerst gar nicht mit ihm kämpfen, da er weiss, dass Lenox ihm doch nichts anhaben kann. Als dieser aber nicht nachlässt, ihn zum Kampfe zu drängen, ficht er gegen ihn und streckt ihn nach kurzem Kampfe zu Boden. Während der Brave mit einem letzten Grusse an sein Vaterland verscheidet, verlässt Macbeth den Kampfplatz.

d. Macduff.

Überall auf dem Schlachtfelde sucht Macduff nach Macbeth. Wie keiner fühlt er sich berufen, die Rache auszuführen, und so bittet er daher das Schicksal, ihm seinen ärgsten Feind zu zeigen.

e. Sirward und Malcolm.

Malcolm entdeckt den Leichnam des tapferen Lenox. Als er in Klagen über den Tod desselben ausbrechen will, meint Sirward:

> Those who in Noble Causes fall, deserve
> Our Pitty, not nur Sorrow.

f. Macbeth.

Macbeth will sein Leben teuer verkaufen und nicht wie jener Römer sich selbst töten.

g. Macbeth, Macduff.

Da erscheint Macduff, der nun endlich seinen Todfeind gefunden hat. Er fordert ihn auf, er solle sich ihm stellen. Macbeth aber, den es graut, Macduff, dessen Familie er schon erschlagen hat, den nach seiner Meinung sicheren Tod erleiden zu lassen, ruft ihm zu, er würde doch nur das Geschick von Lenox teilen, denn ihn schütze eine Prophezeiung. Da antwortet ihm Macduff, dass auch ihm die Hexen die Zukunft verkündet hätten: er würde nämlich das Blut dessen vergiessen, der das seine zuerst vergossen habe. Als nun auch Macbeth den Inhalt des ihm von den Hexen gewordenen Spruches mitteilt, dass nämlich kein vom Weibe Geborener ihn überwinden könne, erfährt er zu seinem Entsetzen, dass sein Gegner vor der Zeit aus seiner Mutter Leib herausgeschnitten sei.

Die Angst und der Zorn über die höllischen Weissagungen machen ihn zuerst fast unfähig zum Kampfe, doch schliesslich ermannt er sich, auf sich selbst will er sich wieder verlassen, und zusehen, ob er nicht Macduff fällen kann.

Doch umsonst — sein Schicksal ist besiegelt — er fällt. Während überall Triumphgeschrei ertönt und zeigt, dass auch an anderen Stellen der Sieg auf Seiten Malcolm's ist, während Macduff, das Schwert des Tyrannen als Siegestrophäe in der Hand, sich beeilt, seinen Fall zu künden, stirbt Macbeth allein mit einem Lebewohl an die nichtige Welt: Farewell vain World, and what's most vain in it Ambition.[1])

[1]) In der Ausgabe von 1673 heisst es: . . . vain in it, [Ambition dies. Diese Lesart geht natürlich auf einen Druckfehler zurück.

h. Malcolm, Sirward, Donalbain, Fleance, Seyton und Soldaten.

Malcolm ist in Unruhe über das Schicksal Macduff's. Lenox's Tod ist ihm ein Grund zu tiefster Trauer. Hierbei wiederholt Sirward noch einmal seine Ansicht über den Tod von Männern, die einen ehrenvollen Soldatentod gefunden haben.

i. Vorige, Macduff mit Macbeth's Schwert.

Macduff's Erscheinen mit der Freudenbotschaft von Macbeth's Fall macht den Sieg erst vollständig. Alle sind der sicheren Hoffnung, dass nun eine bessere Zeit anbrechen werde für das arme Schottland, eine bessere Zeit unter der Regierung von Duncan's tapferem Sohn. So jubeln denn alle begeistert:

Long live Malcolm, King of Scotland!

Dieser aber gibt seiner Dankbarkeit für die tätige Mithilfe der Thane dadurch Ausdruck, dass er sie alle zu Grafen ernennt, die ersten, die in Schottland diese Würde innehaben. Den Leichnam des toten Tyrannen jedoch, befiehlt er, an eine Zinne des Schlosses Dunsinane zu hängen. Mit dem Wunsche Macduff's, dass Malcolm's Glück von Bestand sein möge und soviel Segenswünsche ihm folgen möchten, wie Flüche dem toten Macbeth, schliesst das Stück.

Abweichungen in Akt V.

I. In Szene I.

a. Bei Shakespeare tritt statt des unvermeidlichen Seyton ein Doktor auf.

b. 1 a ist ausserordentlich gekürzt.

c. Es fehlen die Angaben, dass die eigentümliche Krankheit der Königin seit dem Abmarsche ihres Gemahls ins Feld datiert und dass sie seit zwei Tagen nicht von dem Übel befallen ist.

d. Davenant lässt die Königin nicht mit einer Kerze auftreten, daher fehlen auch die ersten Reden der beiden Beobachter, besonders auch die Bemerkung, dass die Königin stets Licht bei sich brennen habe.

e. Bei Shakespeare bleibt sie länger auf der Bühne, sie verrät hier noch den weiteren Verlauf der Mordnacht und die Ermordung Banquo's.

f. Es fehlen natürlich die gelehrten Bemerkungen des Doktors und seine Anweisungen für die Pflege der Kranken.

2. In Szene 2.

a. Die auftretenden Personen sind bis auf Lenox verschieden.

b. Szene 2 soll bei Shakespeare hauptsächlich über 2 Punkte aufklären:

1. Malcolm steht mit seinen Truppen ganz in der Nähe von Dunsinane.

2. Macbeth ist ganz verstört und trifft keine einschneidenden Massregeln, das hereinbrechende Unglück von sich abzuwenden. Flüchtig erwähnt wird nur, dass Donalbain nicht beim Heere sei.

Davenant stimmt in den beiden Hauptpunkten mit dem Original überein. Dem dritten aber, der Erwähnung Donalbain's, schenkt er bei weitem mehr Aufmerksamkeit, und lässt gerade das Gegenteil geschehen: Donalbain ist bei ihm auf dem Wege zu seinem Bruder.

c. Fleance eilt bei Davenant ebenfalls zum Rachekampfe herbei; Shakespeare erwähnt ihn in diesem Akte überhaupt nicht. Während aber im Original Sirward's Sohn unter den Kämpen auf Malcolm's Seite genannt wird, findet er bei Davenant überhaupt keine Erwähnung.

d. Die ganze Szene hat der Bearbeiter bedeutend gekürzt.

3. In Szene 3.

a. Ein Doktor tritt bei Davenant abweichend vom Original nicht auf. Daher fehlen die langen Reden Macbeth's an den Doktor, in denen er an dessen Heilkunst sowohl in betreff seiner Gemahlin als auch des ganzen Landes appelliert.

b. Davenant lässt die Worte Macbeth's fort, in denen dieser zeigt, dass er des Lebens überdrüssig ist, und dass die Flüche seines Volkes schwer auf ihm lasten. Dass Macbeth sich krank fühlt und von den quälendsten Vorstellungen heimgesucht wird, erwähnt der Bearbeiter allerdings auch, doch an andrer Stelle, nämlich fast am Ende der Szene.

c. Seyton ist bei Davenant von Anfang an auf der Bühne; Shakespeare lässt ihn erst später auftreten und zugleich die Rolle des zweiten Boten mit übernehmen. Auch geht er früher wieder ab, denn obwohl Shakespeare die bezügliche Bühnenweisung fortlässt, müssen wir aus dem Zusammenhange entnehmen, dass er nach Empfang der ihm gegebenen Aufträge die Bühne verlässt.

Davenant lässt ihn erst gehen, nachdem er seinen Herrn über das Befinden der Königin unterrichtet hat.

d. Neu hinzugefügt ist, dass auch Seyton die Reihen Macbeth's verlässt.

4. In Szene 4.

a. Es sind bei weitem mehr Personen auf der Bühne als bei Davenant. Redend sind bei beiden aber dieselben eingeführt bis auf Menteith, den der Bearbeiter überhaupt nie erwähnt.

b. Davenant fügt hinzu die Worte Malcolm's, in denen dieser seine lebhafte Dankbarkeit gegen England bekundet.

c. Fortgelassen ist Macduff's Mahnung, nicht allzusehr auf den Abfall der feindlichen Truppen zu ver-

trauen. Im Gegenteil, er sagt selbst, dass Macbeth's Soldaten sicher von ihrer Wut mit fortgerissen würden und sich gegen ihren Herrn wenden würden.

5. In Szene 5.

a. Shakespeare lässt Seyton mit Macbeth auftreten. Er geht, als das Geschrei der Frauen ertönt, fort, um zu erfahren, was vorgefallen ist, und bringt dann die Nachricht vom Tode der Königin. Davenant konnte ihn nicht erwähnen, da er ihn ja schon vorher von Macbeth hat abfallen lassen. Die Stelle von Seyton vertritt in der Bearbeitung ein Diener. Eine Bühnenweisung, dass derselbe fortgehen soll, um sich zu erkundigen nach dem, was vorgefallen ist, fehlt. Wir müssen also entweder annehmen, Davenant hat dieselbe zu setzen vergessen, oder der Diener wusste bereits, dass die Königin tot sei. So unwahrscheinlich das letztere klingen mag, so scheint es doch aus dem ganzen Sinne hervorzugehen, zumal da die Rede von Macbeth zwischen der Antwort auf die Frage nach der Ursache des Geschreies und der Kunde vom Tode seiner Gemahlin so stark gekürzt ist, dass die Zeit fast zu knapp bemessen ist für den Auftrag des Dieners. Im übrigen hält sich Davenant ziemlich genau ans Original.

6. In Szene 6.

Diese Szene weicht ganz bedeutend ab.

a. Zunächst entsprechen ihr bei Shakespeare 3 Szenen, die vor der Burg und auf zwei verschiedenen Teilen des Schlachtfeldes spielen.

Die 6. Szene im Original entspricht 6 a, die 7. 6 b und c, die 8. den übrigen Auftritten.

b. Malcolm gibt in 6 a bei Davenant den Befehl aus: You worthy Uncle . . . whilst Valiant Seymour (Sirward). Hieraus sehen wir, dass der Onkel mit Sirward nicht identisch sein kann. Wir müssen im Gegenteil annehmen, dass mit „Uncle“ Macduff gemeint ist.

Shakespeare lässt Malcolm sagen: You worthy uncle shall with my cousin, your right noble sou lead our first battle.

Davenant ändert also:

α. Das verwandschaftliche Verhältnis zwischen Malcolm und Sirward.

β. Die Befehlsausgabe Malcolm's, da bei ihm Sirward die Hauptmasse führt, bei Shakespeare die Vorhut.

c. Davenant fügt in demselben Auftritte die ausdrückliche Erwähnung von Macbeth's Verlassen der Burg hinzu.

d. Am Schlusse von Vb. lässt Shakespeare Macduff den Befehl ausgeben, die Trompeten zu blasen. Statt dessen lässt ihn der Bearbeiter sagen: „. . . his Title now sits Loose upon him, like a Giants Robe upon a Dwarfish Thief," ein Bild, das Shakespeare in V. 2 gebraucht hat.

e. In Szene 6c (Sh. 7) tritt bei Davenant statt des jungen Sirward Lenox auf.

f. Zum Teil dadurch veranlasst ist der Gang des Auftrittes bei beiden verschieden:

α. Lenox kennt Macbeth natürlich, sodass der Anfang der Shakespeare'schen Szene, wo Macbeth sich dem jungen Sirward zu erkennen gibt, fortgelassen werden musste.

β. Shakespeare lässt den Kampf schon nach wenigen Worten beginnen, bei Davenant deutet Macbeth schon vor dem Kampfe an, dass er unbesiegbar sei und Lenox hält ihm seine Untaten vor.

γ. Davenant fügt einen letzten Gruss des verscheidenden Lenox an sein Vaterland hinzu, lässt aber die Worte Macbeth's nach seinem Siege fort.

g. 6c. entspricht nicht dem gleichzeitigen Auftritte bei Shakespeare, wie man aus der kurzen Inhaltsangabe ersehen kann. Davenant lässt Malcolm und Sirward die Leiche des Lenox finden etc.[1]) Bei Shakespeare dagegen

[1]) Vergl. p. 50.

erfahren wir, dass die Burg erobert sei und die feindlichen Soldaten zu ihnen übergegangen seien. Macbeth und Sirward wollen nun beide die Burg betreten. Den erschlagenen Sohn Sirwards sehen sie beide nicht.

h. Shakespeare lässt in dem Auftritte zwischen Macbeth und Macduff den Kampf schon beginnen nach Macduff's Worten, Macbeth sei ein grösserer Schuft als er sagen könne. Dann unterbricht er ihn bis zum Schlusse des Auftrittes.

i. Hinzugefügt sind vom Bearbeiter die Worte Macduff's, dass auch er eine Prophezeiung habe, und der Inhalt derselben.

k. Macbeth fällt bei Davenant auf der Bühne und Macduff tötet ihn, indem er die rächende Bedeutung der einzelnen Streiche hervorhebt.

Shakespeare zeigt das Ende des Kampfes nicht, er setzt als Bühnenweisung: Exeunt fighting.

l. Bei Shakespeare wird in Szene 8 Sirward die Nachricht vom Tode seines Sohnes gebracht. Der Vater fragt darauf nur, ob er seine Wunden vorne hat, und kann, als dies bejaht wird, keinen Schmerz über seinen Tod empfinden. In ähnlicher Weise will Davenant Sirward's Charakter zeichnen, nur dass bei ihm nicht der Sohn sondern Lenox den Tod erlitten hat. Auch kürzt er den Auftritt bedeutend ab.

m. Macduff bringt bei Shakespeare nicht Macbeth's Schwert sondern dessen Haupt als Siegestrophäe.

n. Der letzte Auftritt ist bei Shakespeare kürzer, da er Macduff nur einmal am Anfang redend einführt.

o. Davenant fügt den Befehl Malcom's, den Leichnam des Tyrannen zu Schau zu hängen, selbständig hinzu.

C. Komposition. Charakterzeichnung. Sprache.

a. Komposition.

Zunächst ist bei der Vergleichung äussert auffallend, dass die szenische Einteilung so sehr vom Bearbeiter vernachlässigt ist. In den ersten vier Akten bezeichnet er nur äusserst selten die Szene. Wir haben im voraufgehenden Teile die Shakespeare'sche Szeneneinteilung benutzt. Die Zahl der Szenen ist natürlich da nicht entsprechend, wo Davenant selbständig Szenen einschiebt. Bezeichnet sind die Szenen im V. Akte. Hier aber finden wir 6 bei Davenant, und 8 bei Shakespeare. Dieser Unterschied rührt daher, dass die 6., 7. und 8. Szene bei Davenant als an einem Orte spielend gedacht sind.

Die eine Szene ist allerdings ziemlich unnatürlich, denn es ist doch kaum möglich, dass Malcolm, Sirward etc. nicht den toten Macbeth auf der Bühne sehen, sondern sagen: Look, where the Tyrant is.

Der Grund für die seltene Bezeichnung der Szenen ist darin zu suchen, dass Davenant trotz der technischen Hilfsmittel nicht im Stande war, den Ort so oft wechseln zu lassen, als es der Sinn erfordert. Shakespeare's Bühne war dekorationslos, er teilte in Szenen ein und liess auch auf dem Papiere den Ort wechseln, doch in Wirklichkeit wurde die Änderung des Schauplatzes nur durch eine Bekanntmachung dem Publikum verkündet. Anders war es zur Zeit Davenant's.

Inigo Jones,[1]) (1513—52) der königliche Hofbaumeister, setzte die Stücke der Dichter glanzvoll in Szene. Mit ihm stand Davenant in Verbindung. Mit welchen maschinellen Einrichtungen Davenant arbeitete, ist leicht ersichtlich aus den szenischen Bemerkungen.[2])

Gleich in der ersten Szene heisst es: Ex. flying. Es wurde also eine Flugmaschine verwendet. Dass sogar ziemlich verwickelte Dekorationsänderungen hervorgebracht wurden, zeigen uns in IV. 1 die Bühnenweisungen: „Cauldron sinks" und besonders: „The cave sinks".

Während sich nun das Fehlen der Bezeichnung der Szenen so erklären lässt, ist unerklärlich die Änderung des Schauplatzes in IV. 3. Bei Shakespeare spielt die Szene vor dem Palaste des englischen Königs; Davenant lässt Macduff und nachher Angus ihren Herrn gerade im Birnamwald finden. Im Vorhergehenden ist gesagt worden, dass der Thronerbe nach England geflohen ist und Macbeth sowie Ross ihm dahin folgen wollten. Wie kommt es, dass sie sich alle zufällig mitten im schottischen Hochwald treffen? Davenant sucht diese Änderung etwas zu begründen dadurch, dass er in der nächsten, völlig selbständig eingeschobenen Szene Seyton sagen lässt: „Th'enemy is upon our borders, Scotland's in danger". Doch schon in der nächsten Szene fällt Davenant aus der Rolle, indem Macduff frägt: „What looks does Scotland bear?" Diese Änderung des Schauplatzes ist ohne einen hinreichenden Grund geschehen.

Wichtiger ist es nun für uns, die Änderungen Davenant's in der eigentlichen Handlung eingehender zu betrachten. Wir wollen uns daher die wichtigsten, vom

---

[1]) Inigo Jones: A Life of the Architect by Peter Cunningham, Esq. Vergl. auch K. Elze a. a. O. p. 133—137.

[2]) Vergl. über Davenant's Dekorationen auch: Beljame: „Le Public et les Hommes de Lettres en Angleterre au 18me siècle", p. 36.

Bearbeiter vorgenommenen Änderungen noch einmal vergegenwärtigen. Es sind dies:

1. In I. 5, die Szene zwischen Lady Macbeth und Lady Macduff.

2. In II. 1, die Auslassung des Monologs des Türwächters und der Unterhaltung von Lenox und Macduff mit ihm.

3. In II. 3, wo Lady Macduff auf den Gemahl wartet und dann mit ihm zusammen die Prophezeiungen erhält.

4. In III. 2, das bei Shakespeare nicht vorhandene Zwiegespräch zwischen Lady Macduff und ihrem Gatten.

5. Die verschiedene Zeichnung des Mordes von Banquo im III. 4.

6. In III. 6, das zweite Zwiegespräch zwischen Macduff und seiner Gemahlin.

7. Die Erweiterungen der Hexenszene am Schlusse von III und ihre Nachstellung hinter III. 6.

8. Die grossen Zusätze in IV. 1.

9. Die Auslassungen in IV. 2 (Unterhaltung von Lady Macduff und ihrem kleinen Sohne, sowie die Ermordung der beiden.)

10. Die Verschiedenheiten von IV. 3 (Macduff's Zusammentreffen mit Malcolm).

11. Die Hinzufügung von IV. 4 (Schilderung der Verzweiflung von Lady Macbeth).

12. In IV. 3, V. 1 und V. 3 lässt Shakespeare einen Doktor auftreten; Davenant dagegen nicht.

13. Davenant führt Fleance und Donalbain als Teilnehmer am Rachezuge ein, erwähnt aber nicht den Sohn Seymour's.

14. Die Änderungen in V. 6 (Shakespeare V. 6, 7 und 8).

Wir wollen nun die einzelnen Punkte nicht nach der Reihe behandeln, sondern zunächst: 1, 3, 4, 6 und 9, die in einem inneren Zusammenhange stehen. Wie man sieht, tritt in den genannten Szenen Lady Macduff auf. Dieselbe

erscheint bei Macbeth nur einmal und zwar in IV. 2, wo sie zunächst Lenox klagt, dass ihr Gatte sie verlassen habe, dann ein längeres Gespräch mit ihrem Sohne hat, hierauf von einem Boten gewarnt wird und schliesslich den Tod durch Mörderhand erleidet.

Bei Davenant dagegen tritt sie in 5 Szenen auf:

1. In I. 5, wo sie mit Lady Macbeth zusammen auf deren Schloss ist und ihr ihre Angst um den fernen Gatten klagt.

2. In II. 3. Macduff will dem Tyrannen nicht dienen und mit seinem Weibe nach Tyfe gehen. Er hat sie vorausgeschickt und sie erwartet ihn auf der Heide mit ihrer Begleitung. Endlich kommt er. Da erscheinen ihnen die Hexen und künden ihnen die Zukunft.

3. In III. 2. Macduff hat Verlangen nach der Krone, so sehr er seine Absichten auch vor sich und seinem Weibe zu bemänteln sucht. Sie rät ihm mit eindringlichen Worten davon ab, sich seinem Ehrgeize hinzugeben.

4. In III. 6. Macduff hat dem Könige eine Absage gesandt, und, da er Macbeth's Rache fürchtet, will er nach England fliehen. Vergeblich bittet ihm seine Gemahlin, sie und die Kinder nicht zu verlassen. Als aber die Nachricht von der Ermordung Banquo's kommt, drängt auch sie zur Flucht. So ganz verlassen, beschliesst sie, wie ein Mann zu handeln.

5. In VI. 2. Lady Macduff klagt Lenox gegenüber, dass ihr Gatte sie allein gelassen habe. Als Seyton sie vor Macbeth warnt, verlässt sie sich auf ihre Unschuld.

Um die weitere Macduffhandlung noch einmal klar vor Augen zu haben, wollen wir noch erwähnen, dass Macduff in IV. 3 Malcolm zur Befreiung des Vaterlandes anspornt, in IV. 5 die Ermordung seines Weibes und seiner Kinder erfährt und in V. 6 schliesslich zum Rächer an Macbeth wird.

Wie wir sehen, gibt es bei beiden Dichtern eine Macduffhandlung, die bei beiden dieselben Gründe und

Ziele hat. Doch während Shakespeare sie zum Teil nur andeutet, führt Davenant sie viel weiter aus.

Suchen wir uns zunächst klar zu machen, welche Gründe Shakespeare bewogen haben, die Macduffhandlung und besonders IV. 2 einzuführen. Shakespeare lässt Macbeth und seine Gemahlin die Mordtat planen und ausführen, er lässt sie Banquo töten und so von Stufe zu Stufe immer tiefer sinken. Doch durch nichts wird ein Charakter markanter gezeichnet, als dadurch, dass man ihm eine Folie gibt. Und konnte dies Shakespeare besser tun als dass er dem Mörderpaare Macduff und seine Gemahlin gegenüberstellt? Macduff ist königstreu und vaterlandsliebend, Macbeth der schwarze Verräter. Lady Macbeth ist die eigentliche treibende Kraft zu all den Greueltaten ihres Gatten, alle besseren Gefühle, sogar die Liebe zu ihren Kindern werden zurückgedrängt von ihrem glühenden Ehrgeiz. Welch' echt weiblichen Eindruck dagegen macht die Gestalt der Lady Macduff, wie traulich mutet sie uns an im süssen Geplauder mit ihrem Kinde.

Um also einen wirksamen Gegensatz zu Macbeth und seine Gemahlin zu haben, führte Shakespeare die Macduffhandlung in sein Drama ein.[1])

Davenant verstand des Dichters Absicht sehr wohl, doch hielt er dieselbe für nicht deutlich ausgesprochen. Daher arbeitete er dieses Motiv bedeutend weiter aus. Zunächst fand er, dass Lady Macduff, um einen wirklich treffenden Gegensatz zu Lady Macbeth zu bilden, nicht genug hervortrete. Daher führt er sie bereits in I. 3 ein, um ihr echt weibliches Empfinden und ihre einfache gerade Weltanschauung zu zeigen. Der Ruhm ist ja nur ein flüchtiger Komet, nur Schall und Rauch, so spricht sie, während Lady Macbeth gleich darauf ihre ehrgeizigen Pläne kundgibt. Um das Geschick der beiden Paare

[1]) Diese Absicht des Dichters wird oft verkannt. So wird z. B. die Szene IV. 2 bei Bühnenaufführungen oft als überflüssig empfunden und daher fortgelassen.

ähnlicher zu gestalten, um dann zu zeigen, wie verschieden Macduff und seine Gemahlin im Vergleich zu Macbeth und Lady Macbeth handeln, ist II. 5 eingeschoben. Auch Macduff und Lady Macduff erscheinen die Hexen; doch wie sehr rät die treue Gattin ihm ab, Hexensprüchen zu trauen. Wie ganz anders ist Lady Macbeth, die auf jede nur mögliche Art den Ehrgeiz des Gatten im Hinblick auf die Prophezeiungen anstachelt.

Im Gegensatz zu den Szenen, in denen Lady Macbeth ihren Gemahl zum Königsmorde treibt, hat Davenant III. 2 eingeflochten, wo Macduff von seiner Gattin von seinem heimlich in der Brust keimenden Verlangen nach der Krone zurückgebracht wird.

Die eingeschobene Szene III. 6 soll die Gründe zu Macduff's Flucht noch mehr hervorheben. Am Schlusse der Szene fasst die Lady den Entschluss, nun, da sie allein steht, männlich zu handeln.

Auch Lady Macbeth wollte ihre Weiblichkeit zurückdrängen und „mannhaft" handeln, doch werden beide aus ganz verschiedenen Gründen dazu getrieben.

In IV. 2 hält sich ja Davenant zunächst ziemlich eng an Shakespeare. Dann aber lässt er gänzlich aus den Auftritt mit dem Kinde und die Ermordung desselben.[1])

Wir sehen also, dass Davenant sich bemüht hat, in grösserem Massstabe eine Macduff-Handlung mit der Tendenz Shakespeare's einzuführen. Doch hat er mit der Einflechtung dieser Szenen Shakespeare nur einen geringen Gefallen getan. Denn das Drama ist düster und gewaltig angelegt, eine Gestalt, wie Davenant sie in der Lady Macduff konstruiert hat, ist in dieser Tragödie nicht an ihrem rechten Platze. Die Charaktere sind alle so konsequent in ihrer Entwicklung dargestellt, dass es genügte, wenn Shakespeare mit wenigen Strichen den Gegensatz, Macduff und seine Gemahlin, andeutete.

[1]) Über den Grund zu dieser Auslassung cf. p. 65 f.

Durch die entsprechenden Szenen wird alles allzu durchsichtig und schliesslich platt und schablonenhaft.

Als Grund für das bei weitem häufigere Auftreten der Lady Macduff ist auch der angegeben worden, dass Davenant das weibliche Moment mehr hervorheben wollte in der Tragödie.[1])

Als Theaterdirektor kannte Davenant sein Publikum zu genau, als dass er nicht wusste, wie sehr die Hexenszenen auf dasselbe wirkten, wie gerne dasselbe überhaupt übernatürliche, schaurige Dinge auf der Bühne dargestellt sieht. Die Absicht des Dichters, dieser Seite des Publikums zu schmeicheln, hat Davenant geleitet, die in Punkt 3, 7 und 8 erwähnten Veränderungen zu treffen.

Wir sahen bereits, dass die Anfügung von II. 3 den Zweck hatte, auch in die Macduff-Handlung das Hexenmotiv einzuführen, um noch mehr zum Vergleiche mit Macbeth und Lady Macbeth zu bewegen. Daneben ist es aber auch sicher Davenant's Absicht gewesen, kraft des phantastischen Beiwerks, kraft der in dieser Szene anzuwendenden technischen und dekorativen Mitteln auf das schaulustige Publikum zu wirken.

Dieselbe Absicht liegt auch klar zu Tage am Schlusse von III. 8. Nachdem Davenant zunächst getreu dem Original gefolgt ist, fügt er selbständig eine Reihe zum Teil wunderhübscher Hexengesänge bei.[2]) Namentlich der letzte Gesang: O what a dainty pleasure's this . . . muss auf jeden einen schönen Eindruck machen. Dass Davenant diese Szene an den Schluss des Aktes rückte, wird sich vielleicht daraus erklären, dass er mit dieser

[1]) Cf. Delius a. a. O. p. 75.

[2]) Die Zusätze sind entnommen aus „The Witch" von Middleton (ed. by Dyce, London 1840). Nach Delius a. a. O. p. 79 stammen die Hexengesänge nicht aus Middleton's Feder, sondern waren jedenfalls ein Gemeingut des Hexenwesens, wie es im Volksmunde lebte.

phantastischen Szene am Schluss besser zu wirken hoffte, als mitten im Akt. In dem Bestreben, das Gespenstische mehr hervorzuheben, schuf er auch die grossen Erweiterungen in IV. 1.

Auch diese Zusätze waren in Wirklichkeit zum Teil völlig unnötig. Was allerdings die Zusätze in III. 8 anbelangt, so sind sie zu billigen. Denn die Szene III. 5 bei Shakespeare ist nicht gerade eine der schönsten.

Ein weiterer Grund für die Änderungen war das Bestreben Davenant's, alles, was ihm nur irgend wie den Eindruck des Episodenhaften oder allzu Weitschweifigen machte, aus dem Stücke zu entfernen.

Hierfür kommen in Betracht 2, 3, 10 und 12. Zunächst zeigt uns II. 1 (Shakespeare II. 3) die Auslassung der Auftritte, wo der Türwächter monologisiert und dann mit Lenox und Macduff die scherzhaften Reden führt. Davenant, der als Theaterdichter Handlung zeigen wollte, lässt sie aus. Was nun die Gestalt des Pförtners [1]) überhaupt anbelangt, so passt sie in dieser Form allerdings nicht in das Drama hinein und ist jedenfalls nur dem Parterregeschmack zu Liebe von Shakespeare eingefügt worden.

Auch für den Gang der Handlung ist die Pförtner-Szene von gar keiner Bedeutung; man könnte höchstens annehmen, dass Shakespeare hierdurch Zeit gewinnen wollte, bis Macbeth und seine Gemahlin sich von den Spuren des Mordes gereinigt hätten. Es war somit von Davenant völlig berechtigt, die Rolle des Pförtners zu streichen.[2])

Äusserst wichtig ist Punkt 11. Auch hier in IV. 2 muss Davenant den Eindruck gehabt haben, als ob das Gespräch zwischen der Lady Macduff und ihrem Kinde

[1]) Schiller hat ihn bekanntlich völlig umgewandelt.

[2]) Auch R. Gerike: „Zu einer neuen Bühnenbearbeitung des Macbeth", Jahrbuch VI, p. 45, schlägt die Streichung vor.

nicht ins Drama hineingehöre. Den Mord auf der Bühne darzustellen, scheint er allzu schrecklich gefunden zu haben.

Nun lässt sich nicht leugnen, dass das scherzhafte Geplauder des Kindes allerdings eine ziemliche Zeit in Anspruch nimmt und dass sich manches unter dem von ihm Gesagten findet, welches nur für das niedere Volk geschrieben war. Auch die deutschen Bearbeiter haben es zum Teil nicht gewagt, die Mordszene auf die Bühne zu bringen.[1]) Doch ist die Szene völlig unentbehrlich für das Drama. Von Untat zur Untat ist Macbeth geschritten, die Ermordung der armen Lady Macduff aber und ihres lieblichen Kindes bildet den Höhepunkt seiner Grausamkeit. Mit der ausgesprochenen Absicht, das Wüten des Tyrannen recht eindringlich zu schildern, hat Shakespeare die Szene geschrieben. Wir verstehen sonst gar nicht die Schilderung Rosse's von den Leiden Schottlands, wir können sonst Macduff's Vaterschmerz gar nicht in seiner ganzen Gewalt nachempfinden. Die Szene ist allerdings von einer kolossalen Wucht und Härte, und Veränderungen wären vielleicht am Platze gewesen, doch die Szene, die gewissermassen den Höhepunkt des ganzen Dramas bildet, völlig zu streichen, ist entschieden ein grosser Fehler der Bearbeitung.

Eine eingehende Kürzung hielt Davenant in IV. 3 [2]) für angebracht.[3]) Sowohl die lange Aufzählung der Laster Malcolm's wie die Erzählung von der Wunderkraft des englischen Königs sind bis auf ganz kleine Reste unter Davenant's Händen zusammengeschmolzen.

Wir müssen uns, bevor wir nun an die Besprechung der Davenant'schen Veränderungen gehen, einmal klar machen den Aufbau der Shakespeare'schen Szene.

---

[1]) Cf. Gerike a. a. O. p. 60.
[2]) Cf. über die Szene auch R. Gerike a. a. O. p. 64.
[3]) Über diese Szene vergl. auch p. 67.

Dieselbe zerfällt in die Selbstanklagen Malcolm's, in die Erzählung von der Hilfe des englischen Königs und seiner Wunderkraft und schliesst in den dramatisch wohl schönsten Teil des Stückes, die Darstellung von Macduff's Vaterschmerz. Wenn man bei Shakespeare nun liest, wie Macduff den Worten Malcolm's Glauben schenkt, während man selbst die Verstellung sofort durchschaut, so erweckt dies sicher den Eindruck des Unwahrscheinlichen. Der Grund für diese geringe Motivierung ist der, dass Shakespeare diesen Passus direkt aus Holinshed's Chronik nahm. Hier ist Macduff's Leichtgläubigkeit mit folgenden Worten begründet: „This other that hath the righte to the crowne, is so repled with the inconstant behaviour and manifest vices of the Englishmen, that he is nothing woorthie to injoy it".

Bei Holinshed sieht also Macduff in dem langen Aufenthalt des Prinzen am englischen Hofe die Veranlassung zu seiner Verderbtheit, Shakespeare aber scheute sich, als guter Engländer seine Landsleute in ein so schreckliches Licht zu setzen.

Davenant macht nun diesen Mangel bei Shakespeare noch viel auffallender, dass er Malcolm's Anklagen völlig zusammenstreicht, so dass wir gar nicht verstehen, wie Macduff so bald sagen kann: Fare thee well! These evils thou repeat 'st upon thy self hath banished me from Scotland. O my breast! Thy hope ends here.

Ausser dem Bestreben, die Handlung schneller vorwärts gehen zu lassen, mag den loyalen Hofdichter auch die Absicht, einen legitimen Thronerben nicht mit so vielen Lastern behaftet darzustellen, geleitet haben.[1]) In jedem Falle sind die Auslassungen sehr wenig angebracht.

Einen englischen Arzt kann Davenant in IV. 3 unmöglich auftreten lassen, da es doch zu unwahr-

[1]) Cf. N. Delius a. a. O. p. 81.

scheinlich war, dass auch ein solcher noch mitten im Birnam Wald ankäme. Der Doktor ist übrigens in dieser Szene auch sehr entbehrlich. Die lange Geschichte von der Wunderkraft des Königs Edward — von Shakespeare als Schmeichelei an König Jacob beabsichtigt — lässt Davenant völlig berechtigter Weise aus.

Auch das Fortlassen der Rolle des Doktors in IV. 3, V. 1 und V. 3 wird aus der Absicht entsprungen sein, alles nicht unbedingt Notwendige fortzulassen. Ganz berechtigt ist dies in IV. 3, weniger aber in V. 1 und 3, wo es doch sehr merkwürdig erscheint, dass bei dem kranken Zustand der Königin bisher kein Arzt ihr zur Seite steht. Den bitteren Spott über die Arzneikunst hielt Davenant wohl nicht passend für seine Tragödie und liess ihn aus diesem Grunde aus.

Wir kommen nun zur Besprechung der noch übrigen Abweichungen 5, 11, 13 und 14. In III. 4 fühlte sich Davenant veranlasst, den Mord Banquo's anders als Shakespeare darzustellen. Er sucht ihn packender zu schildern dadurch, dass er die Mörder dreimal auftreten lässt, wobei sie jedesmal einige Brocken sagen müssen, dass er den Mord hinter den Kulissen geschehen und Fleance über die Bühne fliehen lässt.

Entsprungen sind diese Veränderungen wohl nur aus reiner Lust, alles Shakespeare'sche umzukehren. Eine Verbesserung dem Originale gegenüber aber sind sie durchaus nicht.

Ein ganz pointeloses Gegenstück zu III. 4 bedeutet IV. 4. Damals erschien Macbeth Banquo's Geist, ohne dass sie ihn wahrnahm, nun verfolgt sie Duncan's Geist und ihr Gemahl sieht ihn nicht. Welch' schablonenhaften Eindruck macht dadurch das Drama! Dazu kommt, dass die Nachtwandelszenen durch diese Vorwegnahme der Schilderung ihres Seelenzustandes viel von ihrer Wirkung verlieren. Beide Gatten benehmen sich übrigens in dieser Szene derartig weinerlich, dass man auf den

ersten Blick erkennt, welch' trauriges Machwerk seiner Muse Davenant hier eingeschoben hat.

In V. 2 führt Davenant Donalbain und Fleance wieder ein. Shakespeare erwähnt in der entsprechenden Szene nur, dass Donalbain nicht beim Heere sei. Doch gibt es wohl etwas Natürlicheres, als dass beide Jünglinge herbeieilen, um den Tod ihrer Väter zu rächen! Es ist dies entschieden eine durchaus zu billigende Verbesserung Davenant's. Denn dass Donalbain und Fleance nach ihrer Flucht bei Shakespeare überhaupt nicht wieder auftreten, ist doch entschieden eigenartig. Ersehen kann man hieran übrigens auch wieder, dass der Bearbeiter mit aller Macht danach strebt, die Handlung klar und durchsichtig zu gestalten, denn offenbar will er am Schlusse dem Publikum absichtlich noch einmal die noch lebenden auftretenden Personen vor Augen führen.

Schliesslich bleibt uns noch übrig, die Abweichungen der letzten Szenen eingehender zu betrachten.[1])

Zunächst muss es auffallen, dass Davenant die Figur des jungen Sirward einfach gestrichen hat. Er lässt statt seiner Lenox von Macbeth erschlagen werden. Diese Änderung führte zuerst zu den Zusätzen, die die Vorwürfe von Lenox gegen den Tyrannen enthalten, welche sehr treffend gewählt sind. Diese Einsetzung des Lenox für den jungen Sirward ist aber besonders deshalb zu loben, weil doch sicher etwas recht Schmerzliches darin liegt, dass dieser junge Engländer für die Befreiung eines fremden Landes sein Leben lassen muss, natürlicher ist es, dass der treue Lenox, der für sein Vaterland stets eingestanden hat, nun auch den Tod für dasselbe erleidet. Der Auftritt sodann, wo der Vater vom Tod seines Sohnes benachrichtigt wird, macht wirklich einen recht fühllosen Eindruck. Dadurch, dass nun Sirward nicht vom Tode

---

[1]) Über die unnatürliche Einheit des Schauplatzes vergl. p. 58.

seines Sohnes sondern von dem eines ihm viel ferner Stehenden die rauhen Kriegerworte gebraucht und durch eine nebensächlichere Behandlung der Episode erreicht Davenant, dass der Zuschauer einen viel milderen Eindruck erhält. Dass Davenant Macbeth seinen Tod auf der Bühne finden lässt, ist im Grunde genommen gar kein schlechter Gedanke von ihm, denn es ist vielleicht packender, wenn der Tyrann für all seine Untaten vor den Augen der Zuschauer seine Strafe erleidet. Doch die Darstellung, dass Macduff ihm mehrere Hiebe erteilt und bei jedem sagt, für wen er diesen Hieb erhalte, ist durchaus nicht schön. Dass zudem der tote Macbeth auf der Bühne liegt, und Malcolm mit Begleitung ihn nicht sieht, sondern erst durch Macduff, der mit dem Schwert als Siegestrophäe angestürzt kommt, davon in Kenntnis gesetzt wird, macht einen sehr unnatürlichen Eindruck. Wenn Macduff nicht das blutige Haupt aufweist als Beweis von Macbeth's Tod sondern sein Schwert, so tat er dies vielleicht weniger um, wie Delius a. a. O. p. 84 meint, die Nerven der Zuschauer mit dem grausen Anblick zu verschonen, sondern war dazu gezwungen, da Macbeth auf der Bühne stirbt und noch daliegt. Die Änderungen Davenant's in der Handlung sind noch die erträglichsten und öfter muss man ihm zugestehen, dass sein Gedanke als solcher eine Verbesserung dem Originale gegenüber bedeutet. Es ist interessant zu sehen, wie R. Gerike in seinem vorher erwähnten Aufsatz manchmal dieselben Veränderungen für eine Bühnenbearbeitung vorschlägt, die Davenant schon 200 Jahre vorher getroffen hat.

b. Charakteristik.

Da Davenant sich meist immer bemüht, den Sinn des Shakespeare'schen Textes wiederzugeben, müssen die Charaktere bei beiden ziemlich gleich sein. In den von ihm selbst verfassten Teilen aber sehen wir oft, wie er Inkonsequenzen in die Charaktere hineinträgt.

Macbeth zunächst entspricht bis IV. 4 dem Shakespear'schen Macbeth. Hier aber spielt er in so eigenartiger Weise den zärtlichen Ehemann, der, obgleich der Feind an der Grenze steht, nicht vom Krankenbette seiner Frau weichen will, wie wir es uns von dem Shakespear'schen Macbeth nie hätten vorstellen können. Gewiss, auch Shakespeare will innige Liebe zwischen den beiden Gatten darstellen, doch die Worte, die Davenant ihm in den Mund legt, verzerren das Bild des Shakespeare'schen Macbeth. Lady Macbeth's trauriger Seelenzustand erschien dem Bearbeiter nicht genug betont zu sein, daher fügte er II. 5 ein. Er stellt sie hier als völlig erdrückt von der Last ihrer Schuld dar. Doch er vermochte nicht ihren Charakter so fortzuführen, wie er von Shakespeare beabsichtigt war. Das weinerliche Jammern, die Vorwürfe, die sie ihrem Gemahl macht, dass er ihr allzu sehr gefolgt sei, passen nicht im geringsten zu dem Bilde, das Shakespeare von ihr entworfen hat.

Auch was Macduff's Charakter anbelangt, ist derselbe in den eingeschobenen Szenen verkehrt gezeichnet worden. Zunächst wird er merkwürdigerweise II. 3 von grosser Angst vor den Hexen ergriffen und muss sich vor dem Mute seiner Gattin schämen.

Viel mehr aber ist zu tadeln die Weise, in der uns Macduff in III. 2 entgegentritt. Krampfhaft bemüht er sich hier, vor seiner Gemahlin den guten Patrioten zu spielen, doch sie merkt sofort alles, dass nämlich der Ehrgeiz in ihm erwacht ist, und dass er nach der Krone strebt. Einen solchen Zug aber sich an dem königstreuen, vaterlandsliebenden Macduff zu denken, ist ganz unmöglich. Davenant hat hier entschieden nicht das Richtige getroffen. In dem Bestreben einen Gegensatz zu den Szenen, wo Lady Macbeth ihren Gatten zum Morde verführt, zu schaffen, legt Davenant dieses neue Motiv in Macduff hinein. Auf diese Weise wird Lady Macduff in einen vorzüglichen Gegensatz zu Lady Macbeth

gebracht, doch es geschieht dies auf Kosten der konsequenten Durchführung von Macduff's Charakter.

Eine ganz eigentümliche Rolle spielt in Davenant's Bearbeitung Seyton. Derselbe ist wirklich ein viel beschäftigter, tätiger Mann bei Davenant geworden.

Während er bei Shakespeare nur im letzten Akte hervortritt, verrichtet er hier alle möglichen Funktionen. Er vertritt die Stelle eines Sergeant, eines „Oldman", er ist der „Another Lord" in III. 6. In dieser Szene wird bereits seine feindliche Haltung zu Macbeth vorbereitet. In IV. 1 ist er der Begleiter Macbeth's statt Lenox; der unvermeidliche Seyton ist es auch, der Lady Macduff warnt.

In den letzten Akten ist er als der Adjutant Macbeth's tätig und vertritt auch den „Doktor", indem er das Schlafwandeln der Lady Macbeth beobachtet.

Schliesslich geht er auch zu Macbeth's Feinden über, während er bei Shakespeare zum Schlusse überhaupt nicht wieder erwähnt wird.

Ob Seyton all diesen Verpflichtungen in Wirklichkeit nachkommen konnte, scheint sich Davenant selbst wohl nicht recht klar gemacht zu haben und sein dankbares Publikum wohl noch weniger. Der Grund hierzu mag einerseits darin gelegen haben, Schauspieler zu sparen, andererseits aber auch darin, dass Davenant ja immer die Durchsichtigkeit des Ganzen bei den Zuschauern wünschte und dies durch die Verminderung der Personen mit zu erreichen wünschte.

Der alte Sirward, der bei Shakespeare einen allzu rauhen Eindruck macht, ist von Davenant nicht so eisern geschildert worden, und tritt überhaupt mehr in den Hintergrund.

Wiederholen wollen wir hier noch einmal, dass die Figur der Lady Macduff viel mehr erweitert wurde und der junge Sirward überhaupt gestrichen ist.

c. Sprache.

Wollte man Davenant auch gern Absolution erteilen für die bisher aufgezählten Änderungen, unverzeihlich ist die Art der Behandlung, welcher er die gewaltige Sprache Shakespeare's unterzog.

Man muss die beiden Stücke gelesen haben, um einen Einblick darin zu haben, wie wässerig, wie seicht und platt der Shakespear'sche Text unter seinen Händen wurde. Zugestehen muss man ihm, dass er im Interesse des der Sprache Shakespeare's entfremdeten Publikums verpflichtet war, die Sprache zu modernisieren, denn dasselbe verstand die Phraseologie seines grössten Dichters nicht mehr völlig. Öfter versteht selbst Davenant anscheinend nicht, was Shakespeare meint. So heisst es im Original in I. 2:

Till he disbursed, at Saint Colme's Inch,
Then thousand dollars to our general use.

In der Bearbeitung lauten die Verse:

Until at Colem's-Inch he had disburs'd
Great heaps of Treasure to our Generals use.

Ebensowenig scheint er verstanden zu haben I. 7:

But screw your courage to the sticking-place,

wenn er dafür setzt:

Bring but your Courage to the fatal place.

Diese wirklich mit peinlicher Sorgfalt durchgeführte „Verbesserung" der Sprache bewirkt, dass er oft statt kurzer prägnanter Aussprüche oder auch statt ganz einfacher Aussagen viele zum Teil mit dem ganzen Bombast seiner Sprache aufgeputzten Worte macht. Statt des kurzen Satzes in II. 3, den Lenox ausspricht: no man's life was to be trusted with them, setzt Davenant:

Why was the life of one,
So much above the best of men, entrusted,
To the hands of two, so much below
The worst of beasts.

Das berühmte He has no children in IV. 3 verwässert Davenant in He has no Children, nor can feel A father's Grief.

Statt des gerade in seiner Kürze wirkenden

The near in blood, the nearer bloody;

heisst es in der Bearbeitung:

And the nearer some men are allied tou our blood,
The more, I fear, they seek to shed it.

Den Humor hält Davenant für völlig unvereinbar mit der tragischen Würde des Stückes und hat auch aus diesem Grunde die scherzhaften Szenen gestrichen. Anderseits aber scheut sich Davenant wieder, die tragisch-packendsten Worte des Originals nachzuschreiben.

So spricht sich doch die grösste Verzweiflung aus in den Worten Macbeth's in V. 3:

This push
Will cheer me ever, or discease me now.
I have lived long enough: my way of life.
Is fall'n into the sear, the yellow leaf,
And that which should accompany old age
As honour, love, obedience, troops of friends,
I must no look to have; but in their stead,
Curses not loud hut deep, mouth — honour, breath,
Which the poor heart would fain deny, and dare not.

Diese Verzweiflung tut der Bearbeiter in folgenden kurzen Worten ab:

My Hopes are great, and yet me — thinks I fear
My Subjects cry out Curses ou my name,
Which like a North — wind seems to blast my Hopes.

Mit Anspielungen mythologischer oder historischer Art belästigt er lieber sein Publikum nicht. Daher setzt er in II. 2 für:

destroy your sight with a new Gorgon,

das verständlichere

behold a sight.
Enough to turn spectators into stone.

In III. 1 heisst es:

and under him
My Genius is rebuked, as it is said
Marc Antony's was by Caesar.

Diesen Vergleich unterlässt Davenant, er schreibt nur:

Under him
My genius is rebuk'd:

Wir können alles in allem sagen, dass Davenant in der Sprache überall modernisieren und dunkle Stellen erklären will, dass hierbei aber von der kühnen, treffenden bilderreichen Sprache des Meisters Shakespeare ausserordentlich wenig übrig geblieben ist, dass wir alles nur in verwässerter oder verkürzter Form vor uns sehen, und keinen Geschmack an der Sprache der Bearbeitung haben können.

Überblick.

Zum Schlusse wollen wir versuchen, die Leitsätze Davenants bei der Bearbeitung einmal zusammenzustellen.

Der oberste Grundsatz Davenant's war, ein Zugstück für das Theater zu schaffen.

Dies gelang ihm:

a. Dadurch, dass er mehr Handlung in das Stück brachte durch die Erweiterung der Macduffhandlung und die dadurch bewirkte prägnantere Gegenüberstellung der Macbeth- und Macduffhandlung.

b. Durch die grössere Konzentration und Durchsicht der Handlung.

1. Er lässt alle entbehrlichen, episodenhaft erscheinenden Auftritte des Originals aus.

2. Er lässt nicht so viele Personen auftreten, indem er ihre Rollen in die Hände von schon bekannten Personen legt.

c. Durch die Vermehrung von Bühnenwirkungen.

1. Er lässt das Phantastische, Übernatürliche in grösserem Massstabe hervortreten.

2. Davenant wendet, während Shakespeare's Bühne dekorationslos war, glänzende Dekorationen an.

d. Durch die grössere Verständlichkeit seiner Sprache im Vergleich mit Shakespeare's.

Von diesen Sätzen geleitet, schuf Davenant ein Werk, welches Jahrzehnte lang das Original von der Bühne zu vertreiben vermocht hat, welches aber in der Jetztzeit zum Glücke nur noch historischen Wert hat, während Shakespeare's Macbeth stets eine der mächtigsten Tragödien bleiben wird.

Zum Schlusse ist es mir eine angenehme Pflicht, Herrn Prof. Dr. Lindner für das meiner Arbeit entgegengebrachte Interesse meinen aufrichtigsten Dank zu sagen.